


KULTUR
IN
MÜNSTER

25
26

*Stadtarchiv
Münster*
**Vergangenheit,
die greifbar wird**

Villa ten Hompel
**Erinnerung,
die Verantwortung
schafft**

*Stadtmuseum
Münster*
**Geschichte, die
lebendig bleibt**



Mit Sorgfalt wird in der Villa ten Hompel
Geschichte bewahrt.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Münster, Kulturamt
Leitung: Frauke Schnell

Redaktion Themenbereich »Geschichte«

Constanze Wolff (www.constanzewolff.de)

Konzept, Redaktion und Interviews

Marc-Stefan Andres (www.ag-text.de)

Koordination und Korrektorat

Jenni Henke

Mitarbeit

Hannah Mämecke

Schlusskorrektorat

Helmut Jasny

Gestaltung und Layout

Kristina Selcho

Druck

Druckhaus Tecklenborg

Mai 2026, Auflage: 1500

FOTONACHWEISE

Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V.:
S. 15 oben / Thorsten Arendt: S. 27, 32, 33, 34, 41, 56/57, 58, 63, 64 /
Aschofffoto: S. 26 / Mathias Bothor: S. 48 unten links / Jelena Bulajić:
S. 54 / Young-Soo Chang: S. 40 / Lia Darjes: S. 52 / Esther Joy Dohmen: S. 60
oben / Karolin Engel, Villa ten Hompel: S. 22 / Ralf Emmerich: S. 62, 65 /
Gesamtschule Münster-Mitte: S. 14 unten / Marc Guddorp: S. 57 rechts /
Moritz Hagedorn, Kunsthalle Münster: S. 53, 55 rechts / Jörg Hartmann &
Angélica Freitas: S. 50 / Haus der Niederlande: S. 49 unten / Peter Herff
ProPho: S. 43 unten / Erik Hinz: S. 46/47, 49 oben links / Martin Holtappels:
S. 45 oben links / Birgit Hupfeld: S. 42 rechts / Leszek Januszewski:
S. 43 oben, / Michael Kotowski: Cover, S. 10, 11 oben / Hans Jürgen Landes:
S. 37, 39 oben (2) / Peter Leßmann: S. 36 / Michael Lyra, Stadt Münster:
S. 45 rechts / Maximilian Mensing: S. 6 / Michael C. Möller, Stadt
Münster: S. 3 / Christian Möwes: S. 35 / Karl Nordlund, Piper Verlag:
S. 48 unten Mitte / Privat: S. 14 oben / Kees van Putten: S. 45 unten links /
Nicole Rademacher: S. 44 / Kevin Rausse: S. 48 oben rechts / Volker Renner,
Kunsthalle Münster: S. 55 links / Matthias Rethmann: S. 61 oben links /
Peter Roemer: S. 25 / Yannick Römer, vhs: S. 61 oben rechts / Britta Roski:
S. 48 unten rechts / Stadtarchiv Münster: S. 9, 11 unten (3), 12 unten, 13 /
Stadtbücherei Münster: S. 48 links, 49 oben rechts / Stadt Münster:
S. 15 unten / Stadtmuseum Münster: S. 7, 16, 17, 19 unten, 20, 21 /
Lisa Starmans: S. 42 links / Christoph Steinweg: S. 58, 61 unten (2) /
Sandra Then: S. 28/29, 30, 31, 38, 39 unten / Villa ten Hompel: S. 2, 23, 24 /
Pan Walther: S. 8, 18, 19 oben (2) / Zentrum für Bucherhaltung GmbH,
Leipzig: S. 12 oben

Mit herzlichem Dank an alle
mitwirkenden Ämter und Einrichtungen.

Bitte informieren Sie sich auf der Homepage des jeweiligen Veranstalters,
ob es zu Terminverschiebungen oder Programmänderungen kommt.

Liebe Leser:innen,

Gespräch beginnt mit Begegnung. Es ist der Austausch zwischen Menschen – ein Zuhören, ein Antworten, ein gemeinsames Nachdenken. Kunst und Kultur eröffnen Räume für diese Begegnung und damit für Gespräche: Sie bringen Menschen zusammen, ermöglichen Austausch und halten eine Gesellschaft im Dialog.

Die aktuelle Ausgabe unseres Magazins *Kultur in Münster* 25/26 zeigt, wie vielfältig diese Räume der Begegnung in unserer Stadt sind. In Einrichtungen, Initiativen und freien Projekten entsteht ein kulturelles Leben, das vom Miteinander geprägt ist und vom Willen, im Gespräch zu bleiben. Grundlage dafür ist die Kunstfreiheit – seit Jahrzehnten ein hohes Gut, das nicht selbstverständlich ist und immer wieder neu verteidigt werden muss. Sie schafft die Voraussetzung dafür, dass unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden, dass auch widersprüchliche Stimmen gehört werden können und dass sich ein offener Diskurs entfalten kann. Gerade dort, wo Kunst und Kultur sich mit Geschichte auseinandersetzen, wird deutlich, wie wichtig diese Freiheit ist, um Fragen zu stellen, Zusammenhänge zu beleuchten und Erinnerung lebendig zu halten.

Ein besonderer Schwerpunkt dieser Ausgabe richtet daher den Blick auf Einrichtungen, die sich der Vermittlung von Geschichte widmen: das Stadtarchiv, das Stadtmuseum und den Geschichtsort Villa ten Hompel. Hier geht es um das Bewahren von Erinnerung, das Verstehen historischer Zusammenhänge und die kritische Auseinandersetzung mit Verantwortung und Vergangenheit. Geschichte erscheint dabei nicht als abgeschlossen, sondern als etwas, das immer wieder neu befragt und in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht werden muss.

Neben der Auseinandersetzung mit Geschichte lädt auch das aktuelle Kulturprogramm dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen. Das Lyriktreffen im Juli stellt unter dem Motto »Poesie und Sprechblase« die Frage nach der Rolle von Sprache in unserer Gegenwart. Mit dem WESTWIND-Festival wird Münster in diesem Jahr zum Treffpunkt für junges Theater aus ganz Deutschland. Und das triennale Festival NEUE WÄNDE zeigt, welche Impulse aus der studentischen Kulturszene in die Stadt hineinwirken. Die Vielfalt dieser Formate macht deutlich: Kultur eröffnet Möglichkeiten, sich mit unterschiedlichen Sichtweisen auseinanderzusetzen.

Eine besondere Rolle kommt dabei der Bildung zu. Seit 80 Jahren steht die Volkshochschule für einen offenen Zugang zu Wissen und für die Überzeugung, dass Lernen immer auch Austausch bedeutet. Zugleich ist sie ein Ort der Vernetzung und des Dialogs, an dem unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen und gemeinsam reflektiert werden können. So entstehen Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe und für ein Zusammenleben, das von Offenheit und gegenseitigem Verständnis geprägt ist.

Alle diese Facetten verbindet eine gemeinsame Überzeugung: dass Kultur Räume für Begegnung schafft. Gerade in einer Zeit, in der gesellschaftliche Debatten schärfer werden und demokratische Werte unter Druck geraten, ist es wichtiger denn je, diese Räume zu erhalten und zu stärken. Eine solche Arbeit gelingt nicht allein. Mein herzlicher Dank gilt allen Kulturschaffenden und Ehrenamtlichen sowie den vielen Partnern und Unterstützern, die das kulturelle Leben in Münster ermöglichen und tragen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viele neue Entdeckungen. Und ich hoffe, dass dieses Magazin vor allem eines tut: dazu einladen, im Gespräch zu bleiben – miteinander, in der Stadt und darüber hinaus.



Cornelia Wilkens
Beigeordnete für Kultur



3

Editorial

Cornelia Wilkens, Beigeordnete für Kultur

Geschichte

10

**Ein Zwischenarchiv für
10 Kilometer Akten**

Nach Umzügen und Einführung von E-Akten bekommen Unterlagen der Verwaltung ein neues Zuhause in der Speicherstadt.

11

Das Stadtarchiv erweitert seine Bestände

Die Geschichte des Pumpenhauses, des Centro Español und der Feuerwehr ist nun erforschbar.

12

Rettung für fast 500 Jahre alte Akten

Dank moderner Restaurierung sind frühneuzeitliche Gerichtsakten jetzt wieder einsehbar.

13

Wenn Archivalien online gehen

»Scan on Demand« für jahrhundertealte Dokumente im Stadtarchiv.

14

Eine starke Bildungspartnerschaft

Ein Interview mit Geschichtslehrkräften der Gesamtschule Münster-Mitte.

14

**Was vom Geschichtswettbewerb
bleiben kann**

Eine Überraschung für das Stadtarchiv von Teilnehmenden des Geschichtswettbewerbs 1995.

15

**Kwibuka: Erinnerung an den Völkermord
in Ruanda**

Studienreise an den Ort des Genozids an den Tutsi.

16

**Neue Zugänge, gerettete Kulturobjekte
und verborgene Werke**

Vielfältige Zeugnisse der Stadt-, Kunst- und Alltagsgeschichte im Stadtmuseum Münster.

18

Das fotografische Werk von Pan Walther

Ausstellung des bedeutenden deutschen Porträtfotografen im Stadtmuseum Münster.

20

Zwischen Zigarrenkisten und Kühlzelle

Fotografischer Nachlass von Pan Walther wird dauerhaft gesichert.

20

Münster auf alten Postkarten

Ausstellungsreihe mit bislang sechs Präsentationen seit dem Jahr 2019.

21

Münsters Malerinnen

Ausstellungsreihe im Stadtmuseum Münster.

22

**Warum die Villa ten Hompel ein
Sammlungskonzept braucht**

Unscheinbare Dinge erzählen die interessantesten Geschichten: das historische Gedächtnis des Geschichtsorts.

24

**Das Bildungsprojekt »Die Polizei und
der Holocaust«**

Polizeibedienstete unterschiedlicher Hierarchie- und Erfahrungsstufen im Dialog über die Vergangenheit ihrer Institutionen.

26

**Faszination brechen und Sprache
reflektieren**

Interview zur »Politik der Emotionen« an NS-Erinnerungsorten.

27

**Wie Münsters Geschichte heute
lebendig wird**

Karsten Bölling vom Stadtheimatbund spricht über Heimatpflege als zeitgemäße Kulturarbeit.

Musik

30

Klanggeschichte mit Zukunft

Seit über zwei Jahrhunderten prägt das Sinfonieorchester Münster das Musikleben der Stadt.

32

Unterrichten lernen – bevor der Beruf beginnt

Eine enge Kooperation der Westfälischen Schule für Musik mit der Musikhochschule Münster überträgt Studierenden früh Verantwortung.

35

Ein Klangteppich mitten in Münster

In Konzerten, Schulprojekten und Chorarbeit setzt sich die Singer-/Songwriterin NIKI für Vielfalt, Verständigung und gelebte kulturelle Offenheit ein.

36

Aus dem Gartensaal in den Stadtteil: Kammermusik im Wandel

Aus den traditionsreichen Rüschenhauskonzerten wird ab 2026 die »Nienberger Kammermusikreihe«.

Darstellende Kunst

38

Theater ist immer jetzt

Ein Essay darüber, wie das Theater Münster alte Stoffe neu und gleichzeitig relevant für heute interpretiert.

41

Raum für junge Perspektiven

WESTWIND, eines der renommiertesten Theaterfestivals für junges Publikum in Deutschland, findet zum dritten Mal in Münster statt.

44

Ganz früh. Ganz nah.

Seit über 20 Jahren lädt das Theater des Begegnungszentrums Meerwiese zu Bühnenformaten schon für die Allerjüngsten ein.

45

Sonderpreis des Landes NRW für »Münster macht Kultur«

Das Kulturrat hat das Konzept »Münster macht Kultur« entwickelt, das kulturelle Bildung in der Stadtteilkultur verankert.

Literatur, Film und digitale Medien

48

Bücher und mehr: die Stadtbücherei als Stadtraum

Die Stadtbücherei präsentiert sich als offener Ort für Wissen, Begegnung und gesellschaftliche Debatten.

50

Gegen die Macht der Parole

Das Lyriktreffen Münster 2026 steht unter dem Motto »Poesie und Sprechblase«.

52

Zwischen Pioniergeist und Bilderflut

Die Friedrich-Hundt-Gesellschaft zählt zu den wichtigen Akteurinnen der Fotokultur in Münster.

Bildende Kunst

54

Von der Lust an der Täuschung, dem Leben auf der Straße und der Fähigkeit zur Resonanz

Im Jahr 2025 verband die Kunsthalle Münster unterschiedliche künstlerische Positionen zu einem dichten Parcours.

56

Druckgrafik braucht Öffentlichkeit – und Verbündete

Die Aldegrevier-Gesellschaft e.V. beschäftigt sich mit Tradition, zeitgenössischer Druckgrafik und Nachwuchsförderung.

Cross-over

60

Neugierig seit 80 Jahren

Die vhs Münster feiert ihren 80. Geburtstag – mit Blick auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

62

Zwischen Wissenschaft, Kultur und Stadtgesellschaft

Das Festival NEUE WÄNDE bringt die vielfältige Hochschulkultur der Stadt auf eine große Bühne.

66

Karte der städtischen Kultureinrichtungen



In der Dauerausstellung des
Geschichtsorts Villa ten Hompel.



Der restaurierte Knake-Flügel im
Ausstellungsraum des Stadtmuseums Münster.

Die Piazza della Signoria,
Florenz, 1956. Ein Foto aus
der Ausstellung *Pan Walther*
(1921–1987) – Lichtbilder im
Stadtmuseum.



Pan Walther
1956

Geschichte

435

Standesamt
Münster (Westf.)

82

1982

Nr.

2001

bis

2400

436

Standesamt
Münster (Westf.)

1982

Nr.

2001

bis

2400

437

Standesamt
Münster (Westf.)

1982

Nr.

2401

bis

2800

1982

Nr.

2801

Ein Zwischenarchiv für 10 Kilometer alte Akten

Bei der Sanierung vom Stadthaus 1 mussten die Aktenkeller dort leergeräumt werden. Ein Teil der Akten war so alt, dass das Stadtarchiv sie zu seinen Beständen nehmen konnte. Für die verbleibenden wurde ein Zwischenarchiv neben dem Stadtarchiv ausgebaut, in dem – wenn man sie aufeinandertürmt – inzwischen rund 10 Kilometer Akten liegen. Mario Huslage, Leiter des Personal- und Organisationsamts, und Dr. Peter Worm, Leiter des Stadtarchivs, erörtern im Gespräch, warum das städtische Zwischenarchiv gerade in Zeiten der Digitalisierung sinnvoll ist.

Worm: Wir stehen hier an einer unserer prall gefüllten Rollregalanlagen, in denen Akten, die nicht mehr täglich benötigt werden, auf das Ende ihrer Aufbewahrungsfrist warten. Warum ist es sinnvoll, diese Unterlagen in Papierform aufzuheben?

Huslage: Bürger:innen haben das Recht, Entscheidungen der Verwaltung gerichtlich überprüfen zu lassen. Auch die Verwaltung selbst hat ein Interesse daran, ihr Handeln transparent zu gestalten. Da noch nicht überall die elektronische Akte eingeführt worden ist, lagern wir die nur auf Papier vorhandenen Informationen hier in der Speicherstadt in Coerde. Durch unseren Aktenservice sind die Altakten bei Bedarf schnell wieder in den Büros.

Worm: Seit 2018 führen wir schrittweise elektronische Akten in allen Verwaltungsbereichen ein und haben inzwischen das »Bergfest« gefeiert. Deshalb müssten inzwischen doch weniger Akten hier eingelagert werden?

Huslage: Mit der Digitalisierung verschwinden Papierakten nicht von jetzt auf gleich: Alle neu angelegten Akten sind digital, aber ob sich die Retrodigitalisierung der Altakten lohnt, wird in jeder Dienststelle entschieden. Bei selten genutzten Akten ist die Einlagerung im Zwischenarchiv die kostengünstigere Variante. Nach dem Ende der Aufbewahrungsfrist entscheidet sich, ob die Akten vernichtet werden oder ob ein kleiner Teil davon in die Bestände des Stadtarchivs übernommen wird.



Mario Huslage (rechts) und Dr. Peter Worm im Zwischenarchiv in der Speicherstadt in Coerde.



»Die Digitalisierung ersetzt Papier nicht sofort – sie verändert nur, wie wir damit umgehen.«

Worm: Gerade entsteht das Stadthaus 4 am Hafen. Es hat keine Aktenräume mehr – warum wirkt sich die Umstellung auf neue, digitale Arbeitsmodelle aufs Zwischenarchiv aus?

Huslage: Ein Kern von »New Work«-Konzepten ist das mobile Arbeiten mithilfe von E-Akten. Für alle Dienststellen, die dort einziehen, soll deshalb die E-Akte eingeführt sein. Aktenräume haben wir dort in den Büroetagen konsequenterweise keine mehr. Schon jetzt überlegen wir gemeinsam mit diesen Dienststellen, welche Papierakten digitalisiert werden sollen und welche ins Zwischenarchiv kommen. Vieles ist gerade in Bewegung – aber ich bin sicher, dass die Stadtverwaltung diesen Modernisierungsschub hinbekommt!

Das Stadtarchiv erweitert seine Bestände



Vom Pergament des Mittelalters über preußische Akten in Fadenheftung bis hin zu Tweets aus der Gegenwart: Das Stadtarchiv macht 850 Jahre Geschichte in ganz unterschiedlichen Formaten zugänglich. Neu im Bestand: die Geschichte des Pumpenhauses, des Centro Español in Hilstrup und zahlreiche Dokumente der Feuerwehr.

40 JAHRE THEATERARBEIT IM PUMPENHAUS

Über 1000 Dokumente machen die Gründungszusammenhänge und die Geschichte des Theaters im Pumpenhaus seit 1985 nachvollziehbar. Programmhefte, Plakate, Dokumentationen und Fotos von den Gastspielen bieten spannende Einblicke in die künstlerische Tätigkeit des Theaters rund um den langjährigen Leiter Ludger Schnieder und dokumentieren nicht zuletzt dessen überregionale Strahlkraft.



SPANISCHE PERSPEKTIVEN AUF MÜNSTER

Vor 60 Jahren hat sich das Centro Español als Anlauf- und Treffpunkt der Spanier:innen in Münster entwickelt – mittlerweile ist der Verein ein fester Bestandteil der Kultur in Hilstrup. Nun hat das Centro Fotos, Presseartikel, Vereinsprotokolle und Schriftführerbücher, aber auch biografische Dokumente ans Stadtarchiv übergeben. Hier werden diese Quellen zur Geschichte der spanischen Arbeitsmigration nach Münster nun dauerhaft gesichert. Bei der Erschließung sind Archivmitarbeitende in engem Austausch mit einer eigenen Arbeitsgruppe im Centro: Gemeinsam lässt sich der Kontext dieser Fotos und Dokumente am besten einordnen.

DIE FEUERWEHR IM STADTARCHIV

Alte Einsatzbücher aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der Nachkriegszeit, aber auch Akten der Sonderstäbe zu Hochwasserkatastrophen oder der Corona-Pandemie hat die Feuerwehr dem Stadtarchiv übergeben. Seit 2025 ergänzen Fotoalben diese Überlieferung: Sie zeigen Bilder von Feuerwehrmännern im Einsatz aus den letzten rund 100 Jahren. Ein Teil dieser historischen Dokumente ist bereits für die Nutzung digitalisiert worden. Sie finden sich im Findbuch zum Bestand »Feuerwehr« im Archivportal NRW: t1p.de/archive-nrw-feuerwehr

Auf Katastrophen wie Brände oder Überflutungen ist das Stadtarchiv übrigens vorbereitet: Gemeinsam mit den anderen Archiven, Bibliotheken und Museen in Münster ist ein Notfallverbund eingerichtet worden. Zusammen mit der Feuerwehr wurden vorbeugende Maßnahmen getroffen und ein Plan entwickelt, wie münstersche Kultureinrichtungen sich im Notfall gegenseitig bei der Rettung von Kulturgut helfen können.

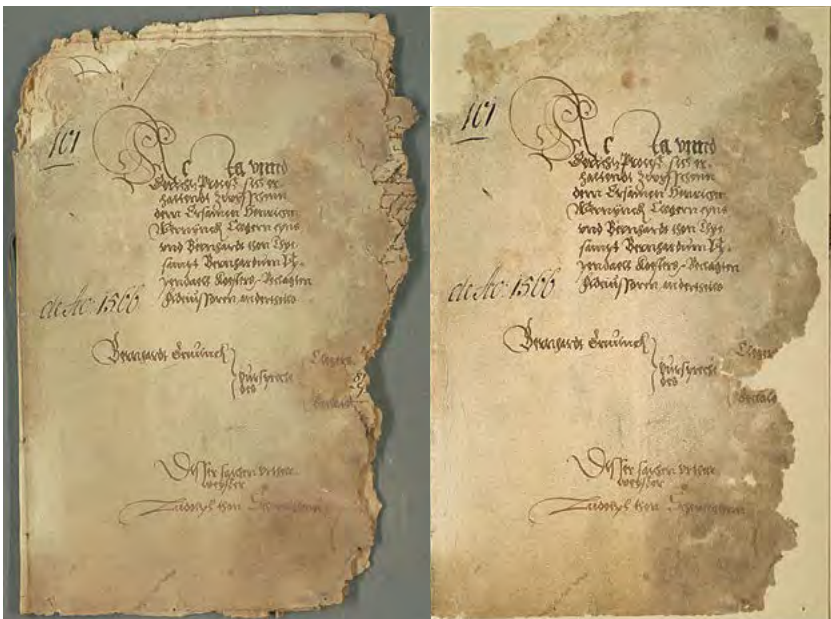


Foto aus der Umbauphase des Theaters im Pumpenhaus Mitte der 1980er-Jahre (links).
Deckel einer Feuerwehr-Akte aus dem Jahr 1903 (Mitte). Foto von Feuerwehrleuten aus
Münster (1905) in einem Album der Feuerwehr aus dem frühen 20. Jahrhundert (rechts).

Rettung für fast 500 Jahre alte Akten

Dank moderner Restaurierung sind frühneuzeitliche Gerichtsakten jetzt wieder einsehbar.

Nicht immer war das Stadtarchiv geeignet untergebracht – eine Zeit lang müssen Teile des Gerichtsarchiv feucht gelegen haben. So ist bei einem Dutzend Akten aus der Frühen Neuzeit der rechte Rand weggefallen und auch das verbleibende Papier brüchig geworden. Schon beim Umzug des Stadtarchivs in die Speicherstadt vor 20 Jahren war das Problem erkannt und die betroffenen Akten separiert worden. Nun konnte ein Spezialunternehmen mit der Restaurierung beauftragt werden. Mitarbeitende der Firma Paperminz in Leipzig lösten die Heftung auf und trennten vorsichtig die teilweise verklumpten Seiten voneinander. Nach der Reinigung wurden die durch den Schimmelschaden beschädigten Blätter in ein passendes Papiersieb gelegt. Dann wurde ein Papierbrei aus reinem Zellstoff dazu geschüttet, anschließend wurden die Blätter unter Druck getrocknet. Nach diesem »Anfasern« sind die Originale nun so stabil, dass sie von Interessierten ohne Probleme angesehen werden können.



WARUM MODERNES PAPIER ENTSÄUERT WERDEN MUSS

Zwischen ca. 1850 und 1990 wurden weltweit fast nur Papiere hergestellt, die einen sauren pH-Wert aufweisen und durch die Säure im Papier allmählich zerfallen. Das liegt daran, dass die traditionelle Papierherstellung aus Hadern (abgetragene Textilien) in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch industrielle Prozesse abgelöst wurde, die Holzschliff als Rohmaterial verwendeten. Diese Industripapiere waren viel billiger, aber nicht alterungsbeständig. Aufgrund des Ligningehalts vergilben sie, werden durch die Säureeinwirkung brüchig und gehen mit der Zeit unwiederbringlich verloren.

Das Zentrum für Bucherhaltung in Leipzig geht mit Entsäuerungen dagegen vor: Dafür werden die Archivalien in Edelstahlkörben in große Vakuumkammern gelegt und bei Unterdruck mit einer Entsäuerungsflüssigkeit geflutet. Diese dringt in das Papier ein, neutralisiert enthaltene Säure und wird nach einigen Minuten wieder abgelassen. Das Lösungsmittel wird unter Vakuum abgezogen, sodass die Archivalien trocken aus der Kammer geholt und nach Münster zurückgebracht werden können.

Die Entsäuerungsanlage beim ZFB in Leipzig (oben). Eine Gerichtsakte aus dem Jahr 1566. Links der Zustand vor der Restaurierung, rechts nach der Sicherung und Anfasern – gut erkennbar sind die hellen, ergänzten Stellen (links).

Wenn Archivalien online gehen

Alte Akten, Karten oder handschriftliche Briefe: Das Stadtarchiv bewahrt Jahrhunderte alte Dokumente auf. Wie kommen diese historischen Quellen ins digitale Zeitalter? Das Zauberwort heißt »Scan on Demand«.

WARUM SCANNT DAS STADTARCHIV ALTE UNTERLAGEN?

Um sie besser zugänglich zu machen und gleichzeitig zu schützen. Viele Archivalien sind empfindlich: Papier altert, Tinte verblasst, häufige Benutzung kann Schäden verursachen. Scans sind bequem am Bildschirm nutzbar, die Originale werden nicht unnötig strapaziert. Zugleich erleichtert die Digitalisierung die Recherche – unabhängig von Öffnungszeiten und Standort.

WARUM »SCAN ON DEMAND«? WARUM WIRD NICHT EINFACH ALLES GESCANNT?

Die vollständige Digitalisierung aller Bestände wäre enorm zeit-, kosten- und personalintensiv. Zudem werden manche Unterlagen nur selten genutzt. Gescannt wird daher nur, was tatsächlich gebraucht wird. So entsteht nach und nach ein Bestand an digitalisiertem Archivgut, der sich am tatsächlichen Interesse der Nutzer:innen orientiert.

WIE KOMME ICH AN PERSONENSTANDSURKUNDEN AUS DEM STADTARCHIV?

Jedes Jahr gehen mehr als 500 Anfragen nach alten Personenstandsurkunden beim Stadtarchiv ein, die etwa in Erbangelegenheiten oder für die Familienforschung benötigt werden. Standesämter stellen diese Urkunden seit Oktober 1874 aus. Das Stadtarchiv verwahrt alle in Münster ausgestellten Geburtsurkunden älter als 110 Jahre, Heiratsurkunden älter als 80 Jahre und Sterbeurkunden älter als 30 Jahre. Jüngere Urkunden finden sich im Standesamt. Scans oder beglaubigte Kopien können unkompliziert und schnell online bestellt und bezahlt werden: <https://www.stadt-muenster.de/archiv/service-angebote/personenstandsregister>



WAS PASSIERT MIT DEN ORIGINALEN?

Die Originale werden fachgerecht gelagert und archivisch betreut. Das Scannen ersetzt die historischen Dokumente nicht, sondern ergänzt sie – und leistet einen Beitrag zum Erhalt des kulturellen Erbes: Wenn mit digitalen Kopien gearbeitet wird, müssen die Originale seltener aus dem Magazin geholt werden.

WIE KANN ICH SCANS BESTELLEN – UND WO KANN ICH SIE EINSEHEN?

Scans können nach vorheriger Recherche über das Stadtarchiv angefragt werden. Nach der Digitalisierung stehen die Dateien in der Regel online über das Archivportal in Nordrhein-Westfalen www.archive.nrw.de zur Verfügung. Aufgrund rechtlicher Vorgaben können nicht alle Archivalien online gestellt werden – das Archiv berät dazu individuell.



Alte Personenstandsurkunden im Stadtarchiv Münster.

SCHULE UND ARCHIV

Eine starke Bildungs- partnerschaft

Dr. Jan Hoffrogge, Bildungsreferent im Stadtarchiv, interviewt Julia Börger und Dirk Männicke, beide Geschichtslehrkräfte an der Gesamtschule Münster-Mitte.

Aus Ihrer Perspektive als Lehrkräfte: Was unterscheidet das Lernen im Archiv vom Lernen im Klassenzimmer? Bei einer Projektarbeit können die Schüler:innen ihre Themen nach eigenem Interesse wählen und arbeiten an sehr konkreten Fragestellungen und an Materialien. Sie müssen selbst auf außerschulische Partner:innen zugehen und können so Berührungängste überwinden. Die Arbeit entspricht deutlich mehr der Arbeit von Historiker:innen als dies im Unterricht mit seinem didaktisierten Material der Fall ist.

Welche Themen und Projekte haben Sie schon mit dem Stadtarchiv durchgeführt?

Unter dem Thema »Demokratisch handeln« haben wir 2021 zu den Sinti-Familien, die auf unserem heutigen Schulgelände gewohnt haben, geforscht und konnten durch Stolpersteine an sie erinnern. Geforscht haben wir zudem zu »Vergessenen Opfergruppen« sowie »Spuren des Kolonialismus in Münster«. Momentan arbeiten wir mit dem Käte Hamburger Kolleg und dem Stadtarchiv zu »Orten des Rechts«.

Was berichten Ihre Schüler:innen von ihrer Archivarbeit?

Die Reaktionen der Schüler:innen sind uneingeschränkt positiv: Es werden Recherchetipps sowie Hinweise für das weitere Vorgehen gegeben und – sofern möglich – bereits passende Quellen für den nächsten Archivbesuch herausgesucht. Die Schüler:innen fühlen sich willkommen und in ihren Anliegen ernst genommen.

Merten Reglitz und Jennifer Schmitz-Hehmann bei der Übergabe ihres Beitrags zum Geschichtswettbewerb 1995 (oben). Stolpersteinverlegung an der Gesamtschule Münster-Mitte – Ergebnis von umfassenden Recherchen im Stadtarchiv und Gesprächen mit Angehörigen (rechts).

Was vom Geschichtswettbewerb bleiben kann

Eine schöne Überraschung für das Stadtarchiv: Im vergangenen Herbst meldeten sich zwei ehemalige Teilnehmende des Geschichtswettbewerbs, um einen Beitrag aus dem Jahr 1995 zu übergeben. Gemeinsam mit einem Mitschüler hatten Jennifer Schmitz-Hehmann und Merten Reglitz die Lebenswege zweier Zwillingbrüder in Ost- und Westdeutschland erforscht. Beide berichten von einem bleibenden Einfluss des Wettbewerbs: So vermittelt Schmitz-Hehmann heute Fragen der innerbetrieblichen Demokratieverziehung, Merten Reglitz hat eine vielbeachtete Studie zum »Internetzugang als Menschenrecht« publiziert. Beiträge aus vergangenen Jahrgängen können unter www.geschichtswettbewerb-ms.de recherchiert werden.



»Im Archiv arbeiten Schüler:innen nicht nur mit Geschichte – sie forschen selbst wie Historiker:innen.«





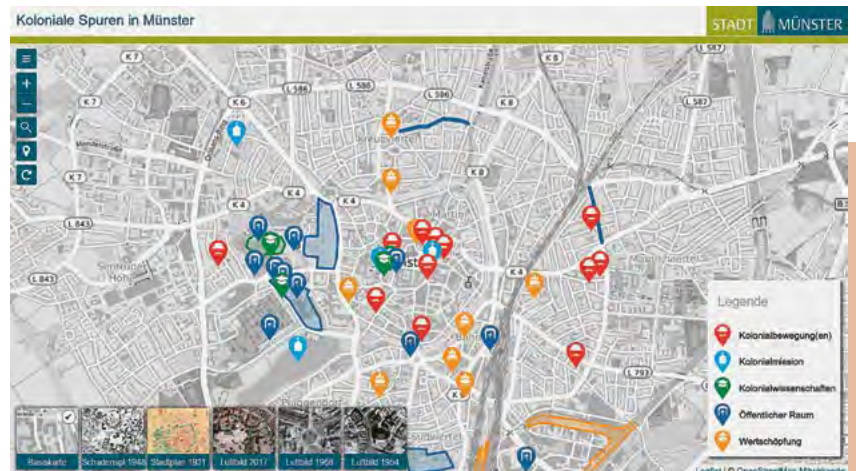
KWIBUKA: Erinnerung an den Völkermord in Ruanda

»Kwibuka« (»Erinnern«) ist der Name des jährlichen Gedenkens, mit dem Ruanda an den Genozid an den Tutsi erinnert. Zwischen dem 7. April und Mitte Juni 1994 ermordeten radikale Hutu fast eine Million Menschen – auf Grundlage von Ideologien, die während der deutschen und belgischen Kolonialzeit nach Ruanda gebracht worden waren. 2025 organisierte der Arbeitskreis NS-Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen eine Studienreise an den Ort des Geschehens.

2025 besuchten Vertreter:innen des Arbeitskreises NS-Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen eine Genozid-Gedenkstätte in Ruanda (oben). Über den Stadtplan oder historische Karten sind Orte mit Kolonialgeschichte zu finden, Popup-Fenster verweisen auf weiterführende Informationen (rechts).

Sowohl das Deutsche Reich (1884–1916) als auch Belgien (1919–1945) übertrugen in der Kolonialzeit rassistische Vorstellungen auf das zuvor durchlässige ruandische Gesellschaftssystem. Sie erklärten die Tutsi zur »überlegenen Rasse« und verschärften soziale Unterschiede. Aus den kolonial geprägten Spannungen entstand ein Bürgerkrieg, der 1993 mit dem Arusha-Friedensabkommen zeitweise beigelegt wurde. Nach dem ungeklärten Abschuss des Flugzeugs des Hutu-Präsidenten Habyarimana am 6. April 1994 begann der systematisch vorbereitete Völkermord. Erst am 4. Juli 1994 beendeten Truppen der von Paul Kagame geführten Rwandan Patriotic Front das Morden.

2025 reisten Vertreter:innen des Arbeitskreises NS-Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen nach Ruanda. Ziel der Reise war es, vom Umgang des Landes mit dem Genozid zu lernen und Wege der Erinnerungskultur zu diskutieren. Die 15 Teilnehmenden besuchten zahlreiche der rund 240 Genozid-Gedenkstätten, führten Gespräche mit Überlebenden, Täter:innen, Regierungsvertreter:innen und der deutschen Botschafterin, nahmen an Gedenkfeiern und Gottesdiensten teil und besichtigten Orte kolonialer Geschichte. Aus den Begegnungen entstanden intensive fachliche und persönliche Kontakte, die künftig ausgebaut werden sollen – unter anderem durch eine Wanderausstellung.



KOLONIALE SPUREN IN STADTMUSEUM UND STADTARCHIV

Das Stadtmuseum hat die Rückwirkungen der deutschen Kolonialgeschichte auf Münsters Stadtgesellschaft mit einem Themenraum kritisch in den Blick genommen. Die Verflechtungen sind zahlreich: Mit ihren Kolonialwarenläden zog die Stadt wirtschaftlichen Profit aus den Kolonien. Zudem fanden zwischen 1880 und 1930 mindestens 20 Völkerschauen statt, in denen sich das allgemeine Überlegenheitsgefühl der Europäer:innen ausdrückte.

Eine virtuelle Spurensuche durch Münsters Kolonialgeschichte ermöglicht zudem ein Online-Angebot des Stadtarchivs: Rund 40 Orte laden zur kritischen Auseinandersetzung mit den Nachwirkungen des deutschen Kolonialismus bis in die Gegenwart ein: www.stadt-muenster.de/kolonialspuren.

SCHÄTZE DER STADTGESCHICHTE

Neue Zugänge, gerettete Kulturobjekte und verborgene Werke

Vom historischen Silberbecher über familiäre Erinnerungsstücke bis zu geretteten Instrumenten: Das Stadtmuseum Münster präsentiert vielfältige Zeugnisse, die Stadt-, Kunst- und Alltagsgeschichte über mehrere Jahrhunderte lebendig werden lassen.



HISTORISCHER SILBERBECHER BEREICHERT SAMMLUNG

Seit Oktober 2025 ist ein kunstvoll verzierter Silberbecher aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in der städtischen Kunstsammlung. Die Brüder Lutz und Max Stroetmann hatten das Objekt zufällig in einem Auktionskatalog entdeckt und erfolgreich ersteigert. Der Becher wurde um 1650 vom Nürnberger Silberschmied Stefan Winckler gefertigt und steht in engem Zusammenhang mit dem Westfälischen Frieden. Alle zwei Jahre wird er das Museum verlassen, um bei der Verleihung des internationalen Preises des Westfälischen Friedens verwendet zu werden.



Max (l.) und Lutz Stroetmann (r.) übergeben der Direktorin des Stadtmuseums Münster, Dr. Barbara Rommé, den wertvollen Silberbecher zum Westfälischen Frieden (links).

Dr. Axel Schollmeier (l.) freut sich über die beiden neuen Sammlungsobjekte, die Hildegard und Bernard Kuhlmann dem Stadtmuseum Münster übergeben haben (rechts).

Dr. Barbara Rommé (l.) mit den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins Stadtmuseum Münster e.V. Dr. Mathias Kleuker (m.) und Dr. Lambert Scheer (r.) vor dem Knake-Konzertflügel (ganz rechts).

Die Inschriften auf dem Becher thematisieren den Wunsch nach Frieden, das ovale Bildfeld zeigt dazu passende Friedenssymbole (links).
Leo Burgholz: *Ohne Titel*, Rötzelzeichnung, signiert und datiert 1930 (rechts).



FAMILIENSCHÄTZE DER FAMILIE KUHLMANN

Hildegard und Bernard Kuhlmann haben dem Stadtmuseum Münster bedeutende Objekte aus dem Familienbesitz geschenkt: zwei Porträtgemälde aus dem Jahr 1891 und eine reich verzierte Holztruhe von 1710. Die Gemälde zeigen den Firmengründer Philipp Kuhlmann und seine Ehefrau Anna, die ihr Geschäft 1887 an der Salzstraße eröffneten. Gemalt wurden die Bilder vom münsterischen Maler Richard Fernholz (1846–1923). Die Truhe erzählt von westfälischer Alltags- und Familiengeschichte und wurde einst zur Aufbewahrung der Aussteuer genutzt.

RETTUNG EINES HISTORISCHEN KONZERTFLÜGELS

Dank einer erfolgreichen Crowdfunding-Aktion des Fördervereins Stadtmuseum Münster e.V. konnte ein bedeutender Konzertflügel der münsterischen Pianofabrik Gebrüder Knake restauriert werden. Nach monatelanger Arbeit ist das 2,94 Meter lange Instrument aus den 1860er-Jahren nicht nur äußerlich instandgesetzt, sondern auch der charakteristische Knake-Klang ist wieder hörbar.

ARBEITEN AUF PAPIER VON LEO BURGHOLZ

In der Ausstellungsreihe »Ans Licht geholt« werden ausgewählte Werke aus dem umfangreichen Nachlass von Leo Burgholz (1892–1960) gezeigt, der dem Stadtmuseum Münster geschenkt wurde. Als Maler, Grafiker und Zeichner prägte Leo Burgholz das kulturelle Leben der Stadt, als Kunsterzieher förderte er zahlreiche Schüler, darunter Wilhelm Imkamp und Herbert von Arend (beide Bauhaus) sowie Oskar Kurt Döbrich. Vom 29. Mai bis zum 6. September präsentiert das Stadtmuseum Münster Zeichnungen und Aquarelle von Leo Burgholz aus den 1920er- und 1930er-Jahren.







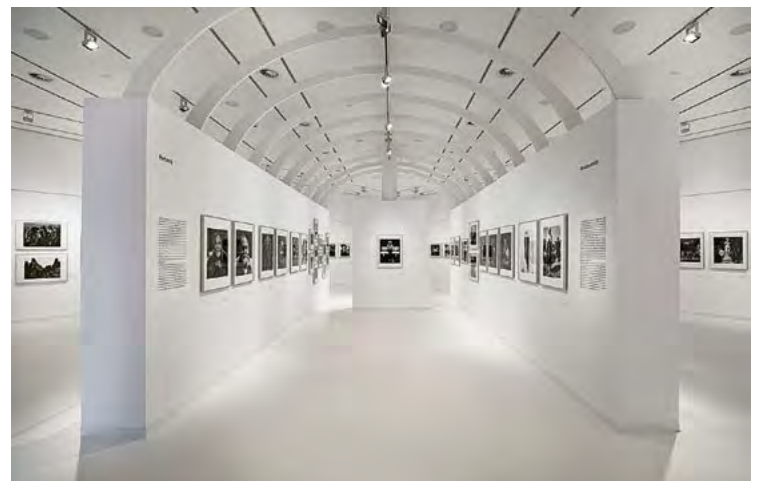
Fotografien von Pan Walther: Pan der Katalysatormann (Selbstdarstellung), 1983 (ganze Seite). Aufnahme in der Kirche Notre-Dame-de-la-Mer in Saintes-Maries-de-la-Mer, 1959 (links). Wallfahrt in Saintes-Maries-de-la-Mer, späte 1950er-Jahre/1960er-Jahre (oben). Im Jahre 2021 präsentierte das Stadtmuseum Münster die Ausstellung *Pan Walther (1921–1987) – Lichtbilder* (unten).

Das fotografische Werk von Pan Walther

2021, 2025 und 2026: Bereits zum dritten Mal widmet das Stadtmuseum Münster dem bedeutenden deutschen Porträtfotografen eine Ausstellung.

Mit der Retrospektive zu Pan Walthers 100. Geburtstag präsentierte das Stadtmuseum Münster 2021 erstmals umfassend das Werk des Fotografen, der sich selbst als »Lichtbildner« verstand. Über 130 Originalabzüge gaben einen Überblick über sein Gesamtwerk mit Porträts sowie auf Reisen entstandenen Landschafts- und Architekturaufnahmen. Charakteristisch sind seine präzise Lichtführung und die starken Schwarz-Weiß-Kontraste, die seinem Œuvre einen unverwechselbaren Charakter verleihen. Pan Walther zählt heute zu den bedeutendsten deutschen Porträtfotografen der Nachkriegszeit.

2025 widmete sich das Museum einem weiteren Werkkomplex: Walthers Fotografien der Wallfahrt von Sinti und Roma in Saintes-Maries-de-la-Mer. Seit den späten 1950er-Jahren begleitete er die Prozession zu Ehren der Schwarzen Sara und dokumentierte eine



damals noch wenig touristische Tradition. Die Aufnahmen – teils historische Originalabzüge, teils neue digitale Fassungen – verdichten Atmosphäre, rituelle Abläufe und menschliche Nähe zu eindrucksvollen, teils mystisch anmutenden Szenen.

2026 richtet das Museum den Blick auf die Reiseporträts, entstanden über fast drei Jahrzehnte in Südeuropa, Nordafrika, der Türkei und auf seiner letzten Reise in den USA. Stets fand Pan Walther leicht Zugang zu den Menschen. Die rund fünfzig gezeigten Porträts – wiederum Originalabzüge sowie neue Digitalfassungen – entstanden meist ohne Inszenierung und halten unmittelbare Begegnungen fest. Sie zeugen von Respekt und Empathie gegenüber den Porträtierten, die Ruhe und Gelassenheit im Einklang mit sich selbst ausstrahlen. Auch hier bleibt das Licht das ordnende Prinzip: Es modelliert Gesichter, strukturiert Räume und schafft Nähe. Walther suchte stets nach einem Ausdruck, der über den Moment hinausweist. Die Präsentation vereint bekannte und bislang unveröffentlichte Arbeiten und eröffnet einen vertieften Zugang zu einem Fotografen, dessen Werk bis heute berührt und dessen Blick von großem Respekt und feinem Gespür für Menschen geprägt ist.

NACHLASS VON PAN WALTHER

Zwischen Zigarrenkisten und Kühlzelle

Im Jahr 2021 erwarb der Förderverein des Stadtmuseums Münster e. V. den fotografischen Nachlass von Pan Walther. Um ihn dauerhaft zu sichern und für Ausstellungen nutzbar zu machen, werden rund 200 000 Negative, Glasplattenegative sowie zahlreiche Fotografien auf Leinwand und Papier gereinigt, dokumentiert, umgebettet und inventarisiert.

Diese unterschiedlichen Materialien des Nachlasses erfordern angepasste konservatorische Maßnahmen. Vor allem die zahlreichen Negative, die von Walther in Zigarrenkisten aufbewahrt wurden, müssen vor der Lagerung gereinigt werden. Sie waren jahrzehntelang nur unzureichend vor Staub und Schmutz geschützt. Da Negative aufgrund ihrer chemischen Zusammensetzung empfindlich auf Umwelteinflüsse reagieren, können sie durch Schmutzpartikel, die sich in der Gelatineschicht festsetzen langfristig geschädigt werden.

Neben Schäden durch Schmutz oder Feuchtigkeit müssen auch natürliche Alterungsprozesse berücksichtigt werden. Negativfilme wurden mit unterschiedlichen Chemikalien hergestellt und altern daher verschieden. Für die sachgerechte Lagerung ist die Unterscheidung zwischen Filmen aus Celluloseacetat (CA) und Cellulosenitrat (CN) entscheidend. CA-Negative können mit der Zeit Essigsäure bilden, sich verfärben und bei fortgeschrittener Alterung



wellen oder schrumpfen, sodass dann keine Abzüge mehr möglich sind. CN-Filme hingegen werden mit der Zeit leicht entzündlich. Tatsächlich führte ihre Verwendung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu zahlreichen Kinobränden, weshalb die Herstellung Mitte der 1950er-Jahre eingestellt wurde. Da die Filme meist nicht gekennzeichnet wurden, muss ihr Material heute durch Tests bestimmt werden.

Nach Reinigung und Testung werden die Negative in speziellen Hüllen und Kapseln verpackt und in einer Kühlzelle des Stadtmuseums gelagert, um Alterungsprozesse zu verlangsamen. Zuvor entstehen Kontaktbilder auf einer Lichtplatte. So wird der Nachlass langfristig bewahrt und zugleich für Forschung, Ausstellungen und Museumsarbeit zugänglich gemacht.

AUSSTELLUNGSREIHE

»Münster auf alten Postkarten«

Seit 2019 widmete sich eine Ausstellungsreihe in bislang sechs Präsentationen dem Thema »Münster auf alten Postkarten«.



Einblicke in die Arbeit mit dem fotografischen Nachlass Pan Walthers. Die Reinigung der Negative stellt einen wichtigen Arbeitsschritt dar (links). In den letzten Jahren sind insgesamt sechs Ausstellungskataloge zur erfolgreichen Reihe *Münster auf alten Postkarten* erschienen (oben).

EINST BEWUNDERT, HEUTE VERGESSEN

Münsters Malerinnen

In einer Ausstellungsreihe zeigt das Stadtmuseum Münster erstmals den Anteil von Malerinnen am Kunstgeschehen in Münster vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert.

Damals wurden die Künstlerinnen in der Stadtgesellschaft neben ihren männlichen Kollegen wahrgenommen und bewundert, heute sind sie jedoch weitgehend in Vergessenheit geraten. Oft waren sie Töchter oder Schwestern von Malern, Bildhauern oder Goldschmieden und kamen so mit der Kunst ihrer Zeit in Berührung. Da Frauen eine akademische Ausbildung an den im 19. Jahrhundert entstehenden Kunstakademien verwehrt war, nahmen viele privaten Kunstunterricht bei renommierten Professoren in Düsseldorf, München, Weimar oder Dresden. Nur wenige konnten von ihrer Kunst leben. Einige entschieden sich für einen selbstbestimmten Lebensweg, blieben beispielsweise unverheiratet oder traten in einen Frauenorden ein.

Nach einer ersten Ausstellung zu den Malerinnen des 18. Jahrhunderts – Margaretha König, Maria Alberti und Elisabeth Sporing – im vergangenen Jahr wird ab Mai 2026 eine Präsentation zu sieben Künstlerinnen gezeigt, die im 19. Jahrhundert in Münster geboren wurden oder hier aufwuchsen. Für 2027 ist außerdem eine kleine Einzelausstellung zur Malerin Christel Runne (1894–1981) und für 2028 eine solche zu Marianne Wagener (1839–1928) geplant. Ein Begleitband, der ab Mai erhältlich sein wird, stellt die Biografien von 21 Malerinnen vor.

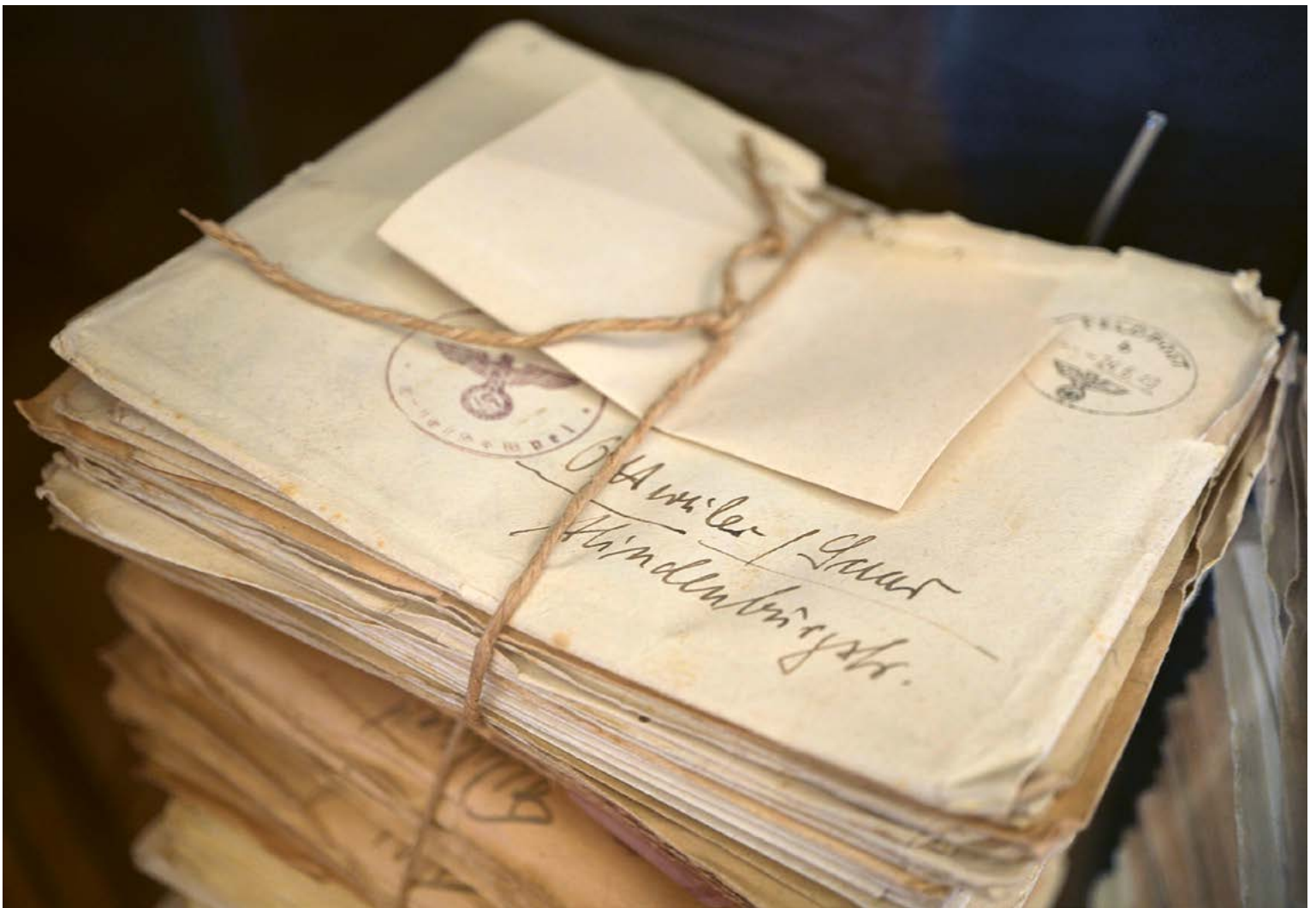
Die Ausstellungen *Vom Domplatz zum Prinzipalmarkt, Rund um die Promenade, Rund um das Kreuzviertel, Vom Aasee zum Hafen, Rund um Sankt Mauritz und Rund um den Bahnhof* rückten historische Ansichten des Zentrums und umliegender Viertel in den Mittelpunkt und wurden jeweils durch einen begleitenden Katalog ergänzt.

Die gezeigten Postkarten veranschaulichten eindrucksvoll das historische Stadtbild Münsters vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und machten städtebauliche Veränderungen nachvollziehbar. Als bildliche Zeugnisse des frühen 20. Jahrhunderts stellen die Karten eine wertvolle Quelle zur Stadtgeschichte dar und eröffnen neue Perspektiven auf die Entwicklung der Stadt.

Die Ausstellungsreihe ermöglichte eine anschauliche Zeitreise in das alte Münster und machte den Kontrast zwischen dem historischen und dem heutigen, wiederaufgebauten Stadtbild deutlich. Der große Publikumszuspruch unterstrich das breite Interesse an diesem Teil der münsterischen Stadtgeschichte und bestätigte den Erfolg der Reihe.

Johanna Helfferich (1881–1954): *Porträt von zwei Töchtern des Robert Bernhard Terfloth aus Münster*. Öl auf Leinwand, signiert und datiert 1902 (oben). Margaretha König (1736–1792): *Stilleben mit Blumen und Vogel-Jagdbeute*. Öl auf Leinwand, signiert und undatiert, Münster um 1775, LVM-Versicherung, Münster (rechts).





Warum die Villa ten Hompel ein Sammlungskonzept braucht

Ein vergilbtes Foto, ein zerknitterter Feldpostbrief, ein handschriftlicher Vermerk am Rand eines Buchs: Oft sind es unscheinbare Dinge, die die interessantesten Geschichten erzählen. Seit 1999 wächst in der Villa ten Hompel eine Sammlung, die diesen Gedanken in den Mittelpunkt stellt und weit mehr ist als ein Depot alter Papiere: Sie ist das historische Gedächtnis des Geschichtsorts. Mit einem neuen Sammlungskonzept wird dieses Gedächtnis nun bewusst geordnet, geschärft und in die Zukunft geführt.

Vielfältige Bestände – vielschichtige Perspektiven

Herzstück der Sammlung sind heute über 550 Vor- und Nachlässe unterschiedlicher Herkunft. Darunter befinden sich Fotoalben und Feldpostbriefe ehemaliger Ordnungspolizisten, Tagebücher und Erinnerungsstücke von im Nationalsozialismus verfolgten Personen sowie Konvolute von Akteur:innen, die sich um die lokale Erinnerungsarbeit verdient gemacht haben. Diese Bestände eröffnen vielfältige Perspektiven auf die Zeitgeschichte und machen sichtbar, wie eng einzelne Biografien und gesellschaftliche Entwicklungen miteinander verflochten sind. Ergänzt wird die Überlieferung durch archivalische Materialien, die die Geschichte des Geschichtsorts selbst dokumentieren. Unterlagen zu Ausstellungen, Forschungs- und Bildungsprojekten sowie Aufzeichnungen von Zeitzeug:innengesprächen zeigen, wie sich Geschichtskultur in der Villa ten Hompel in den vergangenen 27 Jahren entwickelt und verändert hat.

Fragen an die Überlieferung

Einen Erkenntnisgewinn bietet auch die Herkunftsgeschichte – die Provenienz – der einzelnen Bestände: Wenn Nachfahr:innen ehemaliger Ordnungspolizisten Unterlagen an die Villa ten Hompel übergeben, sind diese häufig von ambivalenten Gefühlen begleitet. Fragen nach Verantwortung, Schuld, Distanz oder Nähe zur belasteten Familiengeschichte spielen eine zentrale Rolle. In solchen Materialien überlagern sich also oft unterschiedliche Zeitschichten: die Entstehungszeit der Quellen, die Perspektiven der Nachkriegsgenerationen und die heutigen Fragen an die Vergangenheit.

Vom Depot zum Denkraum

Damit die Bestände ihr Potenzial entfalten können, braucht es einen interdisziplinären Blick. Das neue Sammlungskonzept formuliert deshalb Leitlinien, die sicherstellen, dass die Sammlung für Ausstellung, Vermittlung und Forschung anschlussfähig ist. In der Bildungsarbeit spielt sie bereits heute eine wachsende Rolle. Wenn Schulklassen mit »echten« Dokumenten arbeiten oder Beschäftigte aus Polizei, Justiz und Verwaltung auf Zeugnisse ihrer jeweiligen Berufsvorgänger:innen zurückgreifen, entsteht ein direkter Zugang zur Geschichte. Abstraktes Wissen wird – im wahrsten Sinne des Wortes – greifbar. Einzelne Objekte werden zum Ausgangspunkt, um über Handlungsräume, Brüche und Kontinuitäten zu sprechen. Die Sammlung wird dabei zum Fundus, der es ermöglicht, neu übernommene und erforschte Dokumente oder Objekte in die hauseigenen Vermittlungs- und Ausstellungsformate einzubringen. Zugleich ist die Sammlung eine wichtige Forschungsressource: Internationale Wissenschaftler:innen nutzen die Bestände, um Polizei- und Verwaltungshandeln zwischen Demokratie und Diktatur zu untersuchen und darüber zu publizieren.

Ordnung schaffen, Profil schärfen

Um dieses Potenzial langfristig zu sichern und weiter auszubauen, schafft das Sammlungskonzept klare Strukturen – für Erschließung, Digitalisierung, Pflege, Nutzung und Kooperation. Es reagiert auf aktuelle Herausforderungen: auf das wachsende Interesse an

Familienforschung, auf neue digitale Plattformen und nicht zuletzt auf die Erwartungen von Schenker:innen, dass ihre Unterlagen fachgerecht bewahrt, erforscht und genutzt werden. Darüber hinaus schärft es den inhaltlichen Fokus der Sammlung und macht transparent, warum bestimmte Materialien aufgenommen werden und andere nicht. Anders als staatliche Archive, die nach gesetzlichen Vorgaben amtliche Unterlagen sichern, verfolgt die Villa ten Hompel einen thematisch kuratierten Ansatz: Gesammelt wird, was die Geschichte des Hauses und seiner Themen erfahrbar macht.

Damit Geschichte erzählbar bleibt

Das Konzept wirkt weit über das Haus hinaus. Es macht die Villa ten Hompel als sammelnde Institution sichtbarer und stärkt ihre Position im Netzwerk von Museen, Archiven und Gedenkstätten. Gleichzeitig formuliert es eine Verantwortung gegenüber der Stadtgesellschaft: historische Zeugnisse nicht nur zu bewahren, sondern sie im Rahmen der Möglichkeiten zugänglich, verständlich und diskutierbar zu machen. Denn letztlich geht es nicht um Kartons, Datenbanken oder Lagerorte. Es geht um Fragen, die uns alle betreffen: Wie erinnern wir uns? Wodurch prägt sich Geschichte ein? Und welche Quellen brauchen wir, um die Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts auch für kommende Generationen nachvollziehbar zu halten? Die Sammlung der Villa ten Hompel gibt darauf keine einfachen Antworten – aber sie hält die Quellen bereit, um sich diesen Fragen immer wieder neu zu nähern.



DAS BILDUNGSPROJEKT

»Die Polizei und der Holocaust«

In einem mehrmonatigen Projekt unter Beteiligung der Villa ten Hompel, der whatmatters gGmbH und des World Jewish Congress wurden Polizeibedienstete unterschiedlicher Hierarchie- und Erfahrungsstufen in einen Dialog über die Vergangenheit ihrer Institutionen gebracht.



Die Abschlusstagung fand im September 2025 in der Villa ten Hompel statt und bot viel Raum für einen intensiven Austausch (diese Seite). Ein Tatort polizeilicher Verbrechen: In Józsefów ermordeten 1942 Angehörige des Hamburger Polizeibataillons 101 rund 1500 Juden (rechts).

Die Rolle der Polizei im Holocaust ist auch fast 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weitestgehend unbekannt. So wurde beispielsweise die Hälfte der sechs Millionen jüdischen Opfer erschossen – Hauptakteure bei diesem sogenannten »Holocaust durch Kugeln« waren Angehörige der Polizei aus Deutschland und Österreich. Insgesamt waren Polizeieinheiten direkt am Mord von mindestens 600 000 Jüd:innen in ganz Europa beteiligt. Die deutsche Polizei war zudem entscheidend bei Deportationen und der Bewachung von Ghettos im besetzten Europa eingesetzt. Ihre Taten blieben zu meist juristisch ungesühnt.

Von Planungszentren zu Tatorten polizeilicher Verbrechen

25 Polizeibedienstete aus Deutschland und Österreich wurden im Projekt »Die Polizei und der Holocaust« seit 2024 an historischen Tatorten in den Dialog über die Vergangenheit ihrer Institutionen und deren historische Vorgänger gebracht. Die Teilnehmenden diskutierten dabei, welche Bedeutung die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte sowohl für die Gesellschaft als auch die heutige Arbeit in der Polizei hat. Standen in den ersten beiden Projektteilen (Oktober 2024 und Januar 2025) vor allem die historischen Planungsorte polizeilicher Verbrechen in Münster und Wien und die damaligen Vor-Ort-Maßnahmen im Fokus, so ging es im dritten und letzten Projektbaustein an Tatorte in Warschau (etwa das Gebiet des dortigen ehemaligen Ghettos) sowie Verbrechenorte der »Aktion Reinhardt« wie die Mordlager Belzec und Sobibór. Besonders eindrücklich waren dabei Orte, an denen heute nur wenige Erinnerungszeichen für historische Verbrechen zu finden sind. Dazu gehören sowohl der Ort Józefów, in dem Angehörige des Hamburger Polizeibataillons 101 im Juni 1942 rund 1500 Juden ermordeten, und die durch eine künstlerische Gedenkstätte geprägte Gedenkstätte Belzec, als auch auf den ersten Blick unauffällige Waldstücke, in die Menschen nach einem Aufstand im Mordlager Sobibór flüchteten.

Abschlussstagung in Münster: transnationale Perspektiven

Zum Abschluss des Bildungsprojekts tagten Gedenkstättenmitarbeiter:innen, Wissenschaftler:innen und Polizeibedienstete aus acht europäischen Staaten und den USA im September 2025

in Münster. Dabei entstand ein Raum für intensiven Austausch, kritische Reflexion und nachhaltige Vernetzung. Projekt und Abschlussstagung widmeten sich der historischen Aufarbeitung von NS-Polizeiverbrechen und der Bedeutung dieser Geschichte für die heutige Polizeiarbeit, wie Thomas Köhler und Peter Römer als Projektverantwortliche der Villa ten Hompel betonten. Eine Rahmung des Austauschs bildeten wissenschaftliche Vorträge, die unter anderem das Lernpotenzial historisch-politischer Bildung für die Polizei beleuchteten. Greta Lüking, die das Projekt evaluierend begleitete, zeigte in ihrer Analyse, wie die Erfahrungen an historischen Orten und Tatorten nicht nur das Bewusstsein für die eigene Verantwortung schärfen, sondern auch die Sensibilität für demokratische Werte und rechtsstaatliche Prinzipien fördern. Einen wichtigen Beitrag leistete Russell Garnett mit seiner Präsentation zur Vermittlungsarbeit am United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington D.C. Garnett gab einen Einblick in die pädagogischen Programme des Museums für US-Polizeibedienstete. Tanita Jill Poegel von der Goethe-Universität Frankfurt a.M. lenkte die Diskussion auf virulente Fragen der Vermittlung mit Polizeigruppen: Wie sollen und können Gedenkstätten mit diesen Befunden umgehen? Wie können polizeiliche Selbstverständnisse befragt und Perspektivwechsel erreicht werden? Diese wichtigen Fragen sorgten für eine lebhafte Diskussion der etwa 30 Teilnehmenden über Gegenwartsbezüge in der Bildungsarbeit und den Umgang mit Demokratiegefährdungen.

Bedeutung für Polizei und Demokratie heute

Mit diesem Projekt setzen die drei Initiatoren – Villa ten Hompel, whatmatters gGmbH und World Jewish Congress – einen Impuls, um Geschichtskultur, wissenschaftliche Forschung und polizeiliche Praxis im transnationalen Kontext miteinander zu verbinden und weiterzuentwickeln. Mit der Netzwerktagung endete ein Projekt, dessen Ziel es war, den Lernprozess aus der Aufarbeitung der Vergangenheit kontinuierlich fortzuführen und so die Polizeiarbeit von heute und morgen demokratisch zu gestalten. Es verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Geschichte der Polizei im Nationalsozialismus nicht nur als historisches Thema zu behandeln, sondern als wirkmächtigen Teil der polizeilichen Geschichte auf die Polizei als Institution und ihre Mitglieder heute.



Faszination brechen und Sprache reflektieren

Gemeinsam widmeten sich Fachleute im August 2025 beim Bonner Museumsforum Nordrhein-Westfalen den herausfordernden Fragen nach der »Politik der Emotionen« an NS-Erinnerungsorten oder in geschichtlichen Museen. Auf dem Podium diskutierte Stefan Querl, Leiter der Villa ten Hompel, mit Kirsten John-Stucke vom Kreismuseum Wewelsburg im Kreis Paderborn und Vera Tönsfeldt vom Kölner Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD). In einem Interview zieht das Tagungstrio eine Zwischenbilanz zu dem Erfahrungsaustausch.



»Zwischen Offenheit und Anfeindung müssen Erinnerungsorte heute klar Haltung zeigen.«

STEFAN QUERL

Auch Korrektur eigener Arbeit ist dialogfähig. Das Trio beim Museumsverband NRW: Vera Tönsfeldt, Stefan Querl und Kirsten John-Stucke (von links nach rechts).

An welchen Aspekten machten sich die Diskussionen bei dem Kongress fest?

Stefan Querl: Vor allem an dem schmerzhaften Spagat, dass unsere Einrichtungen offene, plurale Orte sein wollen und sollen, aber zunehmend ins Visier populistischer Politik geraten. Von einschüchternden Kampagnen bis hin zu Kürzungsforderungen reichen dabei vielerorts die antidemokratischen Interventionen. Dass in Münster dagegen ein geschichtskultureller Konsens über Parteigrenzen hinweg herrscht, macht Mut. So wollen wir beispielsweise die Villa ten Hompel weiter öffnen als Geschichtsort, indem wir barriereärmer werden. Gleichzeitig müssen wir uns in der Arbeit nachhaltig wappnen gegen antisemitische oder rechts-extreme Anfeindungen.

Wie geht das Kreismuseum Wewelsburg mit rechtsextremen Besuchenden um?

Kirsten John-Stucke: Aufgrund ihrer früheren Rolle als Versammlungsort für SS-Führer wird die Wewelsburg auch heute noch von rechtsextremen Besuchenden besucht. In unserer Gedenkstätte berichten wir von den Opfern des KZ Niederhagen/Wewelsburg. Und wir zeigen originale Objekte aus der SS-Lebenswelt so, dass sie nicht faszinierend auf Besuchende wirken, sondern über die menschenverachtende Ideologie der SS aufklären. Mit einer strengen Hausordnung sorgen wir dafür, dass dieser Ort nicht von rechtsgesinn-ten Besuchenden besetzt werden kann.

Wie zeigt das DOMiD Haltung und wie gehen Sie damit bei der Datenbank-Arbeit in Köln um?

Vera Tönsfeldt: Unsere Haltung ist geprägt von Zugänglichkeit, Multiperspektivität und einem Bekenntnis zu demokratischen Grundwerten. Klassifikationen in Datenbanken stehen dazu mitunter in einem Spannungsverhältnis. Für uns ist es daher zentral, die Macht von Sprache zu reflektieren. Sprache verändert sich, solange Menschen sie verwenden. Früher übliche Begriffe werden heute kritisch hinterfragt. Diese Korrekturen sind Teil eines Dialogs. Neue Erkenntnisse fließen in die Arbeit ein, um unsere diverse Gesellschaft sichtbar zu machen. Das ist nicht immer perfekt, aber Ausdruck unserer demokratischen Verantwortung.



HEIMAT ALS MÖGLICHKEITSRAUM:

Wie Münsters Geschichte heute lebendig wird

*Zwischen Stadtraum, Alltag und Engagement:
Karsten Bölling vom Stadtheimatbund spricht
über Heimatpflege als zeitgemäße Kulturarbeit.*

Wie beschreiben Sie die Rolle des Stadtheimatbundes in der Kulturlandschaft Münsters?
Wir verstehen uns als verbindende Kraft, denn Kulturgeschichte begegnet uns überall – im Stadtraum, in der Landschaft, im Handwerk, im Alltag, in Sprache und künstlerischem Ausdruck. Mit unseren Heimathäusern, Ausstellungen und Ortschroniken, durch Brauchtumpflege sowie das Heimatjournal *Torhaus aktuell* machen wir diese Vielfalt zugänglich.

Ist Heimatpflege noch zeitgemäß?

Ja, absolut. Gerade in Zeiten von Krisen und schnellen Veränderungen wächst das Bedürfnis nach Orientierung, Zugehörigkeit und echtem Austausch. »Heimat« verstehen wir als Einladung, sich mit Menschsein im Lebensraum auseinanderzusetzen und das empfundene Eigene immer wieder neu zu entdecken. Wir stellen Fragen, verbinden Lokales und Globales, teilen Geschichten und schaffen gemeinsames Heimat(er)leben – für alle, die in Münster aufgewachsen sind, und für alle, die neu hinzugekommen sind.



»Heimat entsteht dort, wo Menschen ihre Geschichten teilen und gemeinsam Zukunft gestalten.«

Und wie gelingt Ihnen das?

Das Torhaus am Neutor ist für uns Schaltzentrale, Motorenraum, Forum und Bühne zugleich. Als STADT:HEIMAT:WERKSTATT machen wir Heimat in vielen Facetten erfahrbar, etwa durch Kooperationen wie mit dem Städtepartnernetzwerk. Von hier aus stärken wir die Arbeit unserer Mitglieder in allen Stadtteilen – durch Dachprojekte oder neue Formate und mit großer Unterstützung des Kulturamtes.

Was waren für Sie besondere Momente im zurückliegenden Jahr?

Besonders bewegend waren die Gespräche mit den vielen ehrenamtlich Engagierten. Gemeinsam konnten wir vielfältige Impulse setzen, um über »Heimat« nachzudenken – etwa bei der Sanierung des Torhauses. Ein weiteres Highlight war die erste Stadt:Heimat:Schreibwerkstatt: 14 Jugendliche tauchten spielerisch eine Woche lang in die Welt der regionalen Schreib- und Sprachkultur ein. Und natürlich unsere Münsterschen Heimat- und Kulturtag 2025 – ein buntes »Heimat-Feuerwerk« unserer Vereine, nach vielen Jahren wieder mit einer großartigen Eröffnungsveranstaltung am Heimat-hof in Sprakel.

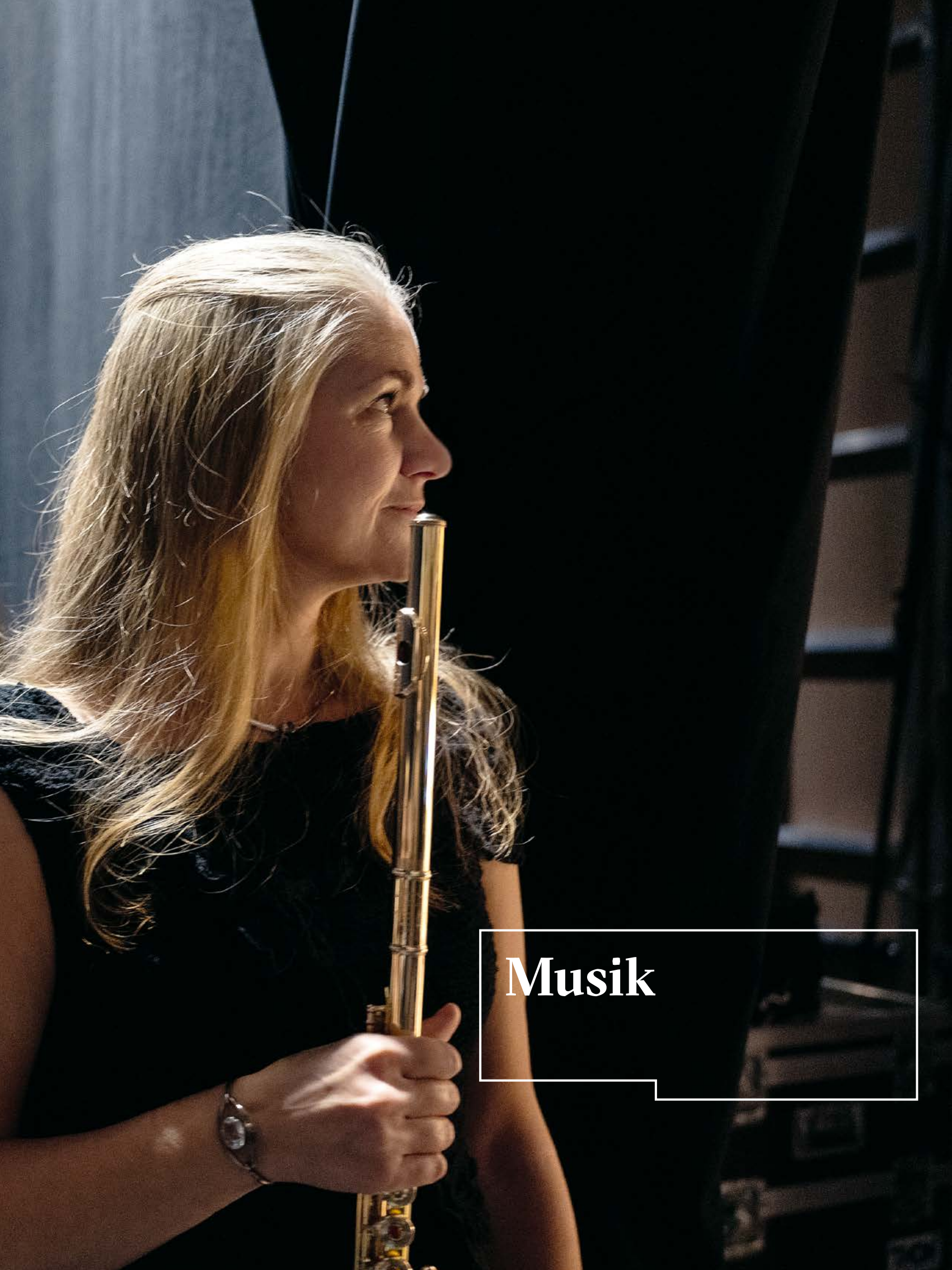
Worauf freuen Sie sich 2026?

Ich freue mich auf das stadtweite generationenverbindende »Heimat-Machen«. Gemeinsam mit dem Medienforum Münster e.V. und Radio Q entwickeln wir den ersten Stadt:Heimat:Welt-Video-Podcast, der Heimatmacher:innen aus Geschichte und Gegenwart hörbar und sichtbar macht. Außerdem bin ich gespannt auf das neue Spaziergehformat »Culture ConneXion Münster«. Mit dem ImpulsWerk Münster e.V. bringen wir hier Menschen aus Heimatpflege, Kultur und Wissenschaft mit jungen Menschen zusammen, um aus verschiedenen Perspektiven über Heimatthemen ins Gespräch zu kommen.





Das Sinfonieorchester Münster prägt
das Musikleben der Stadt mit.



Musik



Klanggeschichte mit Zukunft

Sinfonik, Crossover, Kammermusik und Musikvermittlung: Seit über zwei Jahrhunderten prägt das Sinfonieorchester Münster das Musikleben der Stadt – und startet nun mit internationaler Starbesetzung, innovativen Formaten und großem gesellschaftlichen Anspruch in seine 107. Saison.

Im August 2026 beginnt die 107. Konzertsaison des Sinfonieorchesters Münster, dessen Vorgeschichte im Jahr 1816 mit der Gründung des Städtischen Musikvereins begann. Im Jahr 1919 wurde es vollständig professionalisiert. Heute ist das Sinfonieorchester Münster ein moderner Klangkörper, der allein mit seinen Konzerten jährlich viele Tausend Zuhörer:innen erreicht, begeistert und inspiriert. Außerdem spielen die Musiker:innen mehrmals wöchentlich im Orchestergraben, wenn sie zuverlässig und auf hohem Niveau die Musiktheater- und Tanz-Produktionen des Theaters begleiten.

Als Institution der Stadt Münster fühlt sich das Sinfonieorchester allen Menschen verpflichtet, die hier und in der Umgebung leben – unabhängig von ihrem sozialem Hintergrund. Das weit gefächerte Konzertangebot umfasst deswegen eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Formate. Im Zentrum stehen pro Saison 28 bis 30 Sinfoniekonzerte, die vor allem Interpretationen des klassisch-romantischen Kernrepertoires vorstellen. Zum Programm gehören aber auch Werke der Spätrenaissance und des Barock, die die Musiker:innen in historisch informierter Spielpraxis interpretieren. Im Kontext der ebenfalls präsenten zeitgenössischen internationalen Musik entstehen so lebendige Programme, die regelmäßig vor ausverkauftem Haus ein zahlreiches Publikum finden.



Mit innovativen Formaten und hohem Anspruch startet das Sinfonieorchester Münster unter Leitung von Generalmusikdirektor Golo Berg (rechts) in seine 107. Saison.

Zum Erfolgsrezept dieser beliebten Sinfoniekonzerte gehören auch die hochklassigen Solist:innen, die das Orchester einlädt und die sehr gerne immer wieder nach Münster kommen. Seien es Weltstars wie in der kommenden Saison Frank Peter Zimmermann, Kit Armstrong, Arabella Steinbacher und Camille Thomas oder hochbegabte Newcomer wie der vielfache Wettbewerbsgewinner Robert Neumann: Sie tragen dazu bei, dass sich das Sinfonieorchester Münster auch in dieser Saison als Klangkörper von internationalem Format vorstellt.

Ergänzt wird das Angebot durch ein umfangreiches konzertpädagogisches Programm. Dabei greift das Sinfonieorchester Münster auf einen großen Erfahrungsschatz zurück, denn es war bereits vor Jahrzehnten eines der ersten bundesdeutschen Orchester mit einer spezialisierten Kinderkonzert-Reihe. Noch heute werden ca. 15 Konzerte für Kinder gespielt, außerdem ca. 20 Sitzkissenkonzerte für die ganz Kleinen und besondere Formate wie »Musik+« und »Symphonic+« für Jugendliche. Die Musiker:innen sind außerdem regelmäßig in den Schulen der Stadt präsent. Neu in dieser Saison ist ein Familienkonzert mit Götz Alsmann.

Eine Vielzahl von Sonderkonzerten komplettiert das Angebot des Städtischen Sinfonieorchesters, das sich damit an jene neugierigen Menschen wendet, die sich nicht zum klassischen

Konzertpublikum zählen. Die eigene Crossover-Konzertreihe »MondayNightMusic« gehört ebenfalls dazu, wie die sehr beliebten Weihnachts- und Neujahrskonzerte, die Gesprächskonzerte und ein Kinokonzert. Besondere Erwähnung verdienen die Stadtteilkonzerte, die klassische Musik all jenen Menschen zugänglich macht, die aus verschiedenen Gründen nicht in die Konzerte des Sinfonieorchesters kommen können. Die Musiker:innen gestalten außerdem zwei Kammerkonzertreihen im pittoresken Erbdrostenhof, die im stets ausverkauften Saal gespielt werden.

So ist das Städtische Sinfonieorchester als wichtigstes professionelles Ensemble Münsters präsent und prägt das Musikleben der Stadt seit nunmehr über 100 Jahren nachhaltig. Im Bewusstsein seiner Geschichte und Verantwortung für die Stadt blickt es mit Vorfreude auf die kommenden 100 Jahre.

Unterrichten lernen – bevor der Beruf beginnt





Pauline de la Chevallerie (rechts) und Tobias Joachim (Mitte) unterrichten während ihres eigenen Musikstudiums schon Musikschüler:innen, koordiniert von Eliana Baruffol (links) von der Westfälischen Schule für Musik.

Pauline de la Chevallerie und Tobias Joachim studieren an der Musikhochschule Münster – und stehen zugleich selbst vor Musikschüler:innen. Möglich macht das eine enge Kooperation mit der Westfälischen Schule für Musik, die Studierenden früh Verantwortung überträgt. Koordiniert wird das von Eliana Baruffol, die die Praktika organisiert und einordnet: als realitätsnahes Training für einen Beruf, der weit mehr verlangt als musikalisches Können.

Frau de la Chevallerie, als Musikerin und Musikstudentin unterrichten Sie an der Westfälischen Schule für Musik. Was ist Ihre Motivation dafür?

De la Chevallerie: Musik und Vermittlung zu studieren, habe ich bewusst gewählt. Ich bekomme dabei tiefe Einblicke ins Unterrichten, vor allem bei meinem ersten Hauptfach »Elementare Musik« und beim Begleiten von Kindern und Jugendlichen. Es ist wirklich sehr spannend – und ehrlich gesagt auch herausfordernd – vor Kindern oder Jugendlichen zu stehen und zu merken, wie viel Verantwortung das ist. Gleichzeitig ist es unglaublich bereichernd, wenn man sieht, dass etwas funktioniert. Wir haben mit der Kita-Gruppe, in der ich musikalische Früherziehung mache, ein kleines Konzert entwickelt und aufgeführt – das war künstlerisch, aber komplett aus pädagogischer Arbeit heraus entstanden. Da habe ich gemerkt: Das ist genau diese Schnittstelle, die mich interessiert.

Sie wollen also bewusst beides – Kunst und Vermittlung?

De la Chevallerie: Ja, auf jeden Fall. Für mich gehört das zusammen. Ich mache meine eigene Musik als Sängerin, schreibe Songs, arbeite an Projekten – und gleichzeitig reizt mich diese pädagogische Seite total. Menschen beim Entdecken von Musik zu begleiten, das ist etwas Eigenes, nicht einfach nur »nebenbei«.

Herr Joachim, was ist ihr Antrieb, zu unterrichten?

Joachim: Eigentlich will ich vor allem Musikproduzent werden – aber ich unterrichte seit Anfang des Studiums privat Klavier. Und ich finde dieses ganze Thema Vermittlung total sinnvoll. Wenn man einen Beruf in der Musik wählt, muss man fast immer erklären, anleiten, Menschen mitnehmen – egal ob im Studio, bei Workshops oder in Proben.

Frau Baruffol, Sie koordinieren die Zusammenarbeit zwischen Musikhochschule und Westfälischer Schule für Musik. Warum ist diese frühe Praxis im Studium aus Ihrer Sicht so wichtig?

Baruffol: Die Musikhochschule setzt im Bachelor-Studiengang sehr bewusst auf praxisorientiertes Lernen. Die Pflichtpraktika sind kein Zusatz, sondern ein zentraler Bestandteil. Die Westfälische Schule für Musik bietet dafür viele unterschiedliche Lernorte: Unterricht im Hauptgebäude, in Schulen, in Kitas, in den Bezirken. Studierende sehen bei uns also nicht nur ein einziges Modell, sondern die Vielfalt musikalischer Vermittlung.

Wie sind diese Praktika aufgebaut?

Baruffol: Die Studierenden durchlaufen über mehrere Semester verschiedene Praxisbausteine: Hospitation, Lehrpraxis und gezielt Großgruppenunterricht. In den Hospitationsphasen beobachten sie unterschiedliche Unterrichtsformate und bereiten diese vor und nach. In der Lehrpraxis planen sie selbst Einheiten, führen sie durch und reflektieren sie gemeinsam mit Mentor:innen. Und bei den Großgruppen geht es darum, Unterricht mit vielen Teilnehmenden methodisch zu durchdenken – weil genau das später im Berufsleben häufig vorkommt.

Wie werden sie dabei begleitet?

Baruffol: Niemand wird ins kalte Wasser geworfen. Wir koordinieren gemeinsam mit der Hochschule die Einsätze, zusätzlich begleiten Fachdidaktik-Lehrende die Praxisphasen. So entsteht eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis.

Was haben Sie von Ihrem Praktikum in der Musikschule mitgenommen?

Joachim: Vor allem den Blick hinter die Kulissen. Erst beobachtet man, wie andere unterrichten, macht sich Notizen, spricht darüber – und dann übernimmt man selbst mal Sequenzen oder ganze Stunden. Danach wird reflektiert: Was hat funktioniert? Was nicht? Ich fand super, wie offen viele Lehrkräfte dafür sind, dass man eigene Ideen einbringt.

De la Chevallerie: Ich habe 20 bis 60 Minuten nur mit einer Person – das ist ein riesiges Geschenk. Gerade bei Kindern und Jugendlichen ist es wichtig herauszufinden: Warum bist du hier? Was möchtest du? Man muss ressourcenorientiert arbeiten, nicht nur leistungsorientiert. Klar, wenn jemand eine Aufnahmeprüfung machen will, ist das etwas anderes. Aber oft geht es darum, überhaupt erstmal eine Beziehung zur Musik aufzubauen.



»Ich mache meine eigene Musik als Sängerin, schreibe Songs, arbeite an Projekten – und gleichzeitig reizt mich diese pädagogische Seite total.«

PAULINE DE LA CHEVALLERIE

Was heißt das konkret im Lehralltag?

De la Chevallerie: Wir müssen immer flexibel sein. Ich habe in Workshops erlebt, dass Jugendliche ganz unterschiedliche Sachen wollen: TikTok-Sounds, Songwriting, Klassik, Beats. Manche haben mich zum Beispiel gefragt, ob sie ChatGPT nutzen dürfen, um Texte zu schreiben. Dann habe ich geantwortet: »Frag mich die Fragen, die du ChatGPT stellen würdest.« Und die erste war oft: »Wie soll ich anfangen?« Da merkt man: Es geht um Orientierung, nicht um Abkürzungen.

Joachim: Das kenne ich auch aus meinem Unterricht. Wenn ich mit dem anfangen, was die Jugendlichen selbst hören und was Teil ihres Lebens ist, bleiben sie viel eher dran. Manchmal ist das ein Popsong, manchmal ein eigenes Arrangement, manchmal einfach ein Groove. Das ist auch Motivationsmanagement: zu merken, was diese Person gerade braucht.

Was nehmen Studierende darüber hinaus mit?

Baruffol: Sie lernen unterschiedliche Zielgruppen kennen, sehen organisatorische Abläufe, knüpfen Kontakte für später. Diese Kooperation ist ein Brückenschlag zwischen Hochschule und Berufswelt. Und man darf den strukturellen Aspekt nicht vergessen: Wir brauchen gut ausgebildete Lehrkräfte. Es herrscht Fachkräftemangel – und wir hoffen sehr, dass solche Praxiserfahrungen Lust machen, diesen Beruf wirklich zu ergreifen.

Wenn Sie noch einmal zurückblicken: Wie war Ihr eigener Musikunterricht als Kind – und was hat sich verändert?

De la Chevallerie: Ich hatte sehr viel Glück, Musik war bei uns zu Hause präsent. Ich hatte gute Lehrpersonen, später eine Bläserklasse in

der Schule, alles freiwillig und mit viel Spaß. Das war sehr prägend. Wir hatten einen unglaublichen Klassenzusammenhalt durch das gemeinsame Musizieren. Ohne solche Angebote hätte ich wahrscheinlich nie Musik studiert.

Joachim: Ich habe zehn Jahre klassischen Klavierunterricht gehabt, musste Stücke nach Noten lernen und immer besser werden – aber es war wenig Raum für Eigenes. Ich hätte mir gewünscht, dass ich früher schon hätte komponieren oder freier spielen können. Das habe ich erst später selbst entdeckt. Heute versuche ich, meinen Schüler:innen genau das zu geben: Gestaltungsspielräume, damit sie merken, dass sie selbst Musik machen können und nicht nur reproduzieren.

Zum Abschluss: Warum lohnt es sich aus Ihrer Sicht, sich als Musikstudent:in intensiv mit der Lehre zu beschäftigen?

De la Chevallerie: Weil Musik ein Beziehungsraum ist. Unterricht kann bedeuten: zuhören, Mut machen, gemeinsam wachsen.

Joachim: Vermittlung ist sowieso ein Teil des Berufs, und ich lerne selbst viel dazu.

Baruffol: Weil gute Lehre Haltung bildet – und musikalische Bildung in einer Stadt erst möglich macht.

Ein Klangteppich mitten in Münster



Die Singer-/Songwriterin NIKI versteht Musik als sozialen Raum. In Konzerten, Schulprojekten und Chorarbeit setzt sie sich für Vielfalt, Verständigung und Empowerment ein. Mit der Unterstützung des Kulturamtes webt sie so an einer Musiklandschaft mit, die Unterschiede nicht glättet, sondern produktiv macht.

Wenn NIKI DILKA von Musik spricht, meint sie mehr als Klang und Komposition. Für die Singer-/Songwriterin aus Münster ist Musik ein sozialer und weltoffener Raum, ein Ort der Begegnung, der Verständigung und der gemeinsamen Erfahrung. Denn Musik kann eine andere Kultur zu einem Teil von einem selbst machen. Mit ihrer Konzertreihe »One World Lounge« sowie dem »One World«-Chor in Berg Fidel verfolgt sie eine klare künstlerische und gesellschaftliche Vision: Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zusammenzubringen, auf der Bühne ebenso wie im Publikum.

Eine Musikerin zwischen Welten

NIKI wurde in Berlin geboren, hat deutsch-griechische Wurzeln, wuchs am Bodensee auf und studierte in Freiburg und Neu Delhi. Seit fast zehn Jahren ist sie in Münster verwurzelt. Ihr Lebensweg ist geprägt von Bewegung und Vielfalt. Parallel zu ihrer Promotion in vergleichender Religionswissenschaft begann sie, sich intensiver der Musik zu widmen – ein Wendepunkt. Ihren Stil bezeichnet sie



Die Singer-/Songwriterin NIKI bewegt sich mit ihrer Musik und ihren Projekten zwischen den Welten.

als »Fusion Pop«, eine zeitgenössische, genreübergreifende Musik, die sich bewusst mehrsprachig und interkulturell versteht. Deutsch, Englisch, Hindi, Neugriechisch oder Persisch sind für NIKI Ausdruck gelebter Identität. Ihr Debütalbum »Chocolate« ist ein vielschichtiger musikalischer Entwurf – modern, emotional und politisch wach.

Die One World Lounge: Konzert als Begegnungsraum

Aus dieser Haltung heraus entstand in Kooperation mit der B-Side Kultur e.V. die »One World Lounge«, eine neue Konzertreihe für interkulturelle Musik im Wohnzimmer der B-Side. Der Auftakt war am 21. März, dem internationalen Tag gegen Rassismus. Schon seit mehreren Jahren schafft NIKI innerhalb

der Musikszene Münsters Räume für Vielfalt und Diversität. Sie setzt sich für die Förderung der interkulturellen Musik und von FLINTA*-Acts ein – also für Musik, die von Frauen, Lesben, intergeschlechtlichen, nicht-binären, trans* und agender Personen (FLINTA*) kreiert, produziert oder kuratiert wird. Dazu gehören Formate wie »One World Open Stage« und FEMTASTIC. NIKI selbst fungiert dabei weniger als klassische Gastgeberin, sondern mehr als verbindendes Element, musikalisch wie konzeptionell.

Kunst und Haltung

NIKI beschreibt ihr Anliegen selbst so: »Ich versuche, die interkulturelle Musikszene in Münster zu stärken und innerhalb der »allgemeinen« Musikszene zu etablieren. Im Idealfall so, dass man beide Szenen nicht voneinander trennen kann.« Über die Musik soll ein interkultureller Raum für Begegnung und Empowerment entstehen, genau jetzt, wo sich diese Aufgabe für die Zukunft so dringlich stellt.

Der »One World«-Chor in Berg Fidel

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Kindern. NIKI hatte ein Friedensprojekt mit der Klasse E7 der PRIMUS-Schule gestartet. Daraus entstand eine gemeinsame Single namens »Peace Bell«, die im September vergangenen Jahres veröffentlicht wurde. Live aufgeführt wurde sie auf der Holocaust-Gedenkfeier am 27. Januar 2026 im Rathaus der Stadt Münster und am 8. Mai 2026 im Lorenz-Süd (Berg Fidel). Dort wurde auch die Veröffentlichung des Animations-Clips zur Single »Peace Bell« öffentlich gefeiert. Zum Projekt gehört auch der »One World«-Chor, der die kulturelle Vielfalt an der PRIMUS-Schule ausdrückt. Das gemeinsame Singen mit Schüler:innen in unterschiedlichen Sprachen schafft ein Miteinander, das jenseits theoretischer Integrationsdebatten funktioniert, erklärt NIKI.

Die Projekte verdeutlichen ihren Ansatz: Musik als kollektiven Prozess zu verstehen, der politische Themen aufgreift, ohne zu belehren, und Gemeinschaft stiftet, ohne Unterschiede zu nivellieren. Die Herausforderungen liegen dabei weniger im Musikalischen als in strukturellen Fragen: Wie ist eine kontinuierliche Finanzierung möglich, wie eine langfristige Planung und wie können solche Angebote im Stadtteil verankert werden? Mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Münster gelingt es NIKI, diese Arbeit nachhaltig weiterzuentwickeln.

NIKIs Ziel bleibt es, Räume zu schaffen, in denen kulturelle Unterschiede nicht trennen, sondern inspirieren. In einer Stadtgesellschaft, die von Vielfalt geprägt ist, setzt NIKI mit ihren Projekten ein leises, aber nachhaltiges Zeichen. Ihre Musik ist dabei nie Selbstzweck, sondern Mittel zur Verständigung – ein Klangteppich aus vielen Welten, gewebt mitten in Münster.

Mechtild Kost, Dr. Lavinia Dragos und Anneliese Janning (von links nach rechts) freuen sich mit der »Nienberger Kammermusikreihe«, neue Impulse im Stadtteil zu setzen.



Aus dem Gartensaal in den Stadtteil: Kammermusik im Wandel

Aus den traditionsreichen Rüschauskonzerten wird ab 2026 die »Nienberger Kammermusikreihe« – mit neuen Spielorten, erweiterten Perspektiven und dem bewährten Geist musikalischer Entdeckerlust.

Seit 1984 laden die Rüschauskonzerte zu musikalischen Entdeckungsreisen in den Gartensaal des Hauses Rüschaus ein. Der historisch bedeutende Raum wurde dabei über Jahrzehnte zum Resonanzraum für Alte Musik, feine Kammermusik und herausragende internationale Künstler:innen. Bei rund 250 Konzerten ist eine treue und stetig wachsende Fangemeinde entstanden, die den intimen, besonderen Charakter der Konzerte liebt. Dieses Profil ist eng verbunden mit dem großen Engagement der früheren Musikschulleiterin Anneliese Janning. Sie prägt die Reihe mit Herz, Kompetenz und Weitblick. Gemeinsam mit Dr. Lavinia Dragos und Mechtild Kost entwickelt sie diesen Geist nun behutsam weiter. Unter dem neuen Namen »Nienberger Kammermusikreihe« öffnen sich ab 2026 neue Räume und Ansätze: Das Kulturforum Nienberge, die St. Sebastian Pfarrkirche in Nienberge und das Haus der Niederlande werden zu neuen Bühnen, auf denen ein lebendiger Dialog von Musik, Raum, Geschichte und Geschichten entsteht.



Darstellende Kunst

Clara Kroneck und Ensemble in *Der Idiot* von
Milena Michalek nach Fjodor M. Dostojewski
am Theater Münster, Regie: Milena Michalek.



Theater ist immer jetzt

Auch Stücke und Stoffe aus der Vergangenheit können wir nur aus der Gegenwart betrachten. Ein Essay von Victoria Weich, Leitende Schauspieldramaturgin am Theater Münster, dazu, wie das Haus und seine Theatermacher:innen alte Stoffe neu und gleichzeitig relevant für heute interpretieren.

Der zerbrochne Krug von Heinrich von Kleist, Regie: Wilke Weermann und Der Idiot, Regie: Milena Michalek, am Theater Münster (von links nach rechts).

Neben neuen Stücken von lebenden Autor:innen, die aus ihrer Gegenwartsanalyse frische Theaterliteratur machen, widmet sich das Theater Münster auch immer wieder Texten des klassischen Theaterkanons und der Weltliteratur. Während die Theatermacher:innen solche Texte aus den vergangenen Jahrhunderten zu einer Inszenierung transformieren, die im Heute auf der Bühne gespielt und für Zuschauer:innen erfahrbar gemacht wird, befragen sie den historischen Raum des Stücks: Welche Gesellschaftsordnung lag vor? Welche ethischen, moralischen, politischen und religiösen Implikationen hatte sie für die Individuen? Welche größeren Denklinien der Zeit können in einem alten Text und seiner Rezeption ausgemacht werden? Die Geschichte eines Stücks hilft dabei, es zu entschlüsseln – und legt damit die Grundlage für eine heutige Perspektive.

Heinrich von Kleists *Der zerbrochne Krug* (1806) ist seit Generationen Schullektüre, aktuell Abiturstoff und unzählige Male aufgeführt worden. Als »Lustspiel« deklariert, verheißt Kleist einen unterhaltsamen Text. Richter Adam, der zweifelsfrei der eigentliche Täter sein muss, lügt in seinem eigenen Gericht, dass sich die Balken biegen und sucht wortgewandt nach einem Schuldigen,



dem er das Krugzertrümmern unterjubeln kann. Er wird fündig und kommt davon, obwohl die Zuschauenden wissen, dass es Unrecht ist. Wie sehen Zuschauer:innen von heute auf diesen Richter? Das Team um Regisseur Wilke Weermann hat sich dazu entschlossen, dass wissend auf ihn zu blicken ist: Das Publikum soll schon direkt zu Anfang erfahren, dass Adam der Täter ist und dass er sich des Missbrauchs an Eve schuldig gemacht hat. Weiterhin soll Eve, wenn sie schon die Leidtragende des Stücks ist, nicht diejenige sein, auf deren Kosten die »Jokes« gehen – auch so wären die kleistschen Wortvolten des Richters zu benennen.

Trotzdem kommt Adam in Weermanns Inszenierung mit seiner Taktik durch. Denn auch aus heutiger Perspektive sind die Maschen der Männerbünde eng und Opfern von sexualisierter Gewalt wird selten geglaubt. Kleists Verbrämung und Auslassung schon mag ein Hinweis auf jene Kultur sein, die heute aus feministischer Perspektive mit dem Schlagwort Patriarchat benannt wird. Eve berichtet nur: »Und faßt mich so, bei beiden Händen, seht, / Und sieht mich an. / Zwei abgemessene Minuten starr mich an.« Das Schweigen brechend hat sich das Team dazu entschieden, die von Kleist gut versteckte Tat ins Rampenlicht zu rücken. Der Richter wird dadurch

von den Zuschauer:innen aus einer anderen Perspektive sichtbar: fast wie durch Eves Augen. Die Verbrüderung der Zuschauer:innen mit dem Täter-Richter Adam wird torpediert.

Begegnet man dem Dorfrichter Adam als Negativbeispiel der Männlichkeit, scheint Fürst Myschkin sich den meisten männlichen Stereotypen zu entsagen. Von vielen wird er als »Idiot« bezeichnet, ist er doch zu naiv und hat die Gabe, – auch ganz im Gegensatz zu Adam – stets die Wahrheit zu sprechen. Fjodor M. Dostojewski beendet seinen Roman *Der Idiot* 1869. Aus Europa wehen aufgeklärte Tugenden nach Russland hinüber und machen den Fürsten Myschkin zu einem, der versucht, ehrlich durch die Welt zu gehen. Die Autorin und Regisseurin Milena Michalek hat sich des Romans und seiner Typen angenommen. Allem voran fragt sie mit ihrer Bearbeitung danach, wer der Idiot denn heute wäre? Am Theater Münster spielt Clara Kroneck den Fürsten Myschkin. Ihr Myschkin gibt Gedankenklarheit und überschreitet, nicht nur durch ihren weiblich gelesenen Körper, Zuschreibungen von Männlichkeit; von Begehren und Erfolg.

Wir sehen also auf der Bühne den Typ »ehrliche Haut«, der wie ein Esel mit kajalumrandeten Augen in die Welt blickt. Myschkin bietet eine Projektionsfläche: Was wäre, wenn die großen Männer so denken würden wie er? Durch unsere Augen, die im Heute auf die Bühne schauen – im Hinterkopf die Nachrichtenlage – und natürlich durch die Bearbeitung von Milena Michalek, gleichen wir die Worte Myschkins mit der europäischen und damit auch der russischen Geschichte ab. Im Arbeiten tat sich, so Michalek, eine Ahnung auf, »wie kontaminiert auch dieses Material schon wieder ist. Kontaminiert durch Ideologie, historische Gewaltgeschichte, Hegemonie.« Stücke und Stoffe entbehren nie ihrer Entstehungszeit. Sie geben den Theatermacher:innen damit immer wieder die Aufgabe, Vergangenes einzuordnen, daraus Erkenntnisse zu schöpfen und es für ein Publikum der Gegenwart erfahrbar zu machen. Milena Michaleks *Der Idiot* am Schauspiel Münster ist zum Festival *radikal jung* ans Münchner Volkstheater eingeladen, dem wichtigsten deutschen Festival für junge Regisseur:innen, die ihre Themen und Ästhetiken dort vorstellen können. In diesem Fall eine Ästhetik und Erzählweise, die Brüche mit dem geschichtsträchtigen Stoff zulässt und dadurch Raum für eine gegenwärtige Perspektive ermöglicht.





Raum für junge Perspektiven

Zum dritten Mal nach 1991 und 2001 findet in Münster das Festival WESTWIND statt – eines der renommiertesten Theaterfestivals für junges Publikum in Deutschland. Angela Merl vom Jungen Theater des Theaters Münster und David Gruschka vom echtzeit-theater leiten das Treffen. Im Interview sprechen sie über die Zusammenarbeit von Freier Szene und Stadttheater, über Beteiligung statt Belehrung – und darüber, warum das Festival für sie weniger ein Gastspielprogramm als ein gesellschaftlicher Begegnungsraum für Kinder, Jugendliche und die Stadt ist.

Was bedeutet es für Sie beide, dass das 42. WESTWIND-Festival in Münster stattfindet?
Merl: Wir bekommen eine lustvolle, tolle Sichtbarkeit für eine Arbeit, die das ganze Jahr über stattfindet. Münster ist eine Stadt, die Festivals liebt – und ich finde es wahnsinnig schön und auch wichtig, dass mit dem Festival die Vielfalt an Theaterangeboten für junge Menschen und Familien hier in der Stadt so gebündelt zu erleben ist.

Gruschka: Gleichzeitig ist WESTWIND ja nicht nur ein Spielplan mit Aufführungen, sondern bedeutet auch Austausch und Vernetzung. Gerade in der jetzigen Zeit finde ich es eine der wichtigsten Strategien überhaupt, dass Menschen zusammenkommen und Diskursräume haben – und zwar idealerweise nicht nur unter Fachkolleg:innen, sondern auch mit Lehrer:innen, Pädagog:innen und der Stadtgesellschaft.

»Mit dem Festival ist die Vielfalt an Theaterangeboten für junge Menschen und Familien hier in der Stadt gebündelt zu erleben.«

ANGELA MERL

Sie organisieren das Festival in enger Zusammenarbeit, wobei Sie sonst etwas unterschiedliche Rollen einnehmen – als Vertreter:innen einer städtischen Institution und der Freien Szene. Wie gut passt das zusammen?

Gruschka: Es geht nicht um »Haus vs. Freie Szene«, sondern um das Publikum. Wir glauben daran, dass wir gemeinsam stärker sind, wenn wir Angebote für Kinder und Jugendliche machen. Wenn man nach einem Unterschied suchen möchte, dann eher in den Arbeitsweisen und Strukturen: Wir als freie Gruppe touren viel, denken sehr stark in Netzwerken, in Gastspielen, in Sichtbarkeit auch außerhalb einer festen Hausstruktur. Aber in der Haltung sind wir uns sehr nah: Wir suchen die Vernetzung, wir suchen den Austausch mit jungen Menschen, und wir wollen, dass Theater für junges Publikum in Münster insgesamt sichtbarer wird.

Welche Produktionen auf dem Festival würden Sie stellvertretend für das Programm herausheben wollen?

Merl: Jede Produktion hat ihren eigenen Wert, deswegen ist das schwierig. Wir haben aber zum Beispiel drei internationale Gastspiele im Programm, die nur deswegen möglich sind, weil es beim Festival dafür eine fest verankerte Förderung gibt. Eines ist *Burning City* von Het Palais aus Belgien. Das ist für ein Jugendtheater eine wirklich große Produktion, mit 13 Darsteller:innen auf der Bühne, Live-Musik, Tanz und Painting.



WESTWIND 2026

Das WESTWIND Festival findet vom 30. Mai – 5. Juni 2026 im Theater Münster (Großes und Kleines Haus), im Theater in der Meerwiese, im Theater im Pumpenhaus und in der Titanick-Halle statt. Neben zehn Produktionen aus Nordrhein-Westfalen werden drei internationale Gastspiele sowie je eine Produktion des Jungen Theater Münster und des echtzeit-theater Münster gezeigt. Daneben gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm zum Themenschwerpunkt »Kinder- und Jugendbeteiligung« sowie zur künstlerischen Arbeit für junge Menschen in Münster, am Familientag, 31. Mai, Workshops und Spielangebote in allen Spielstätten des Festivals.

www.westwind-festival.de
www.instagram.com/westwind_festival
www.theater-muenster.com
www.echtzeit-theater.de

Gruschka: Für die ganz jungen Kinder, ab vier Jahren, zeigen wir eine weitere internationale Produktion: Bei *Büßen haben kurze Leine* vermitteln zwei Schauspielerinnen, die noch sehr frisch aus dem Studium kommen, auf eine extrem einfache, zauberhafte, humorvolle Art, was Theater eigentlich ist und wo man es im Leben spüren kann. Das Stück ist sehr nah am Publikum, sehr interaktiv und mit Irritationen. Das macht richtig Spaß.

Das klingt sehr spielerisch und offen. Hat Kinder- und Jugendtheater auch eine pädagogische Seite für Sie?

Merl: Wir erwarten zunächst einmal, dass junge Menschen ernst genommen werden. Dabei gibt es keine Pädagogik und keine Lernziele, sondern Interpretationsfreiheit. Theater muss Multiperspektivität aushalten und jungen Menschen den Raum geben, sich eine eigene Meinung zu bilden. Kinder und Jugendliche leben in dieser Welt genauso wie Erwachsene. Wir machen Theater für junges Publikum, weil wir diese ehrliche Kommunikation wollen und künstlerische Strategien suchen, die Zugänge schaffen.

Seit 1985 ist das Theater im Pumpenhaus ein Ort für Tanz, Theater und Performance – für künstlerische Statements auf der Höhe der Zeit. Damit das so bleibt, braucht es Neugier, mutige Fragen und unerwartete Antworten. Also genau das, was junge Menschen mitbringen. Als Spielort des WESTWIND Festivals 2026 öffnen wir unsere Türen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – zum Mitdenken, Mitreden, Mitmachen, mit einem wachen Blick nach vorn.

TILL WYLER VON BALLMOOS, KÜNSTLERISCHER LEITER UND GESCHÄFTSFÜHRER DES THEATERS IM PUMPENHAUS



Junges Schauspielhaus Bochum: *KRACH – Songs für die Krise*, KJT Dortmund: *Das Gewicht der Ameisen*, tanzfuchs PRODUKTION, Köln: *BÄÄÄM* und LUTZ Hagen: *Fotoalbum, oder Bilder, die die Welt bedeuten können* (von links nach rechts).

»WESTWIND ist ein Arbeitstreffen von innovativen und experimentierfreudigen Ensembles, die laut der jährlich wechselnden Auswahl-Jury die besten Inszenierungen im Jahr 2025 für junges Publikum produziert haben. Darüber hinaus sind diese Künstler:innen für eine Woche nicht nur auf der Bühne sichtbar, sondern auch ganz ohne roten Teppich ansprechbar, streitbar im Dialog und wunderbar greifbar in der Stadt für ihr junges und altes Publikum. Ein Festival in und aus NRW mit internationalen Gastspielen und Flair, das über den deutschsprachigen Raum hinaus Aufmerksamkeit erregt!«

PETER HÄGELE, LEITER DES BEGEGNUNGSZENTRUMS UND THEATERS IN DER MEERWIESE



Wie erreichen Sie junge Menschen, die sonst nicht regelmäßig ins Theater gehen?

Merl: Wir haben ein Fundament, das wir in den letzten Jahren in Münster aufgebaut haben. Dafür sind wir dauerhaft in Kontakt mit Schulen und erreichen ganz diverse Gruppen, die unter anderem über das Theaterstarter-Programm kommen, eine dreijährige Bildungspartnerschaft mit dem Theater Münster. Das ist eine sehr vielfältige, inklusive Gruppe.

Welche Chancen bietet das Festival jungen Menschen in Münster aktiv teilzunehmen?

Gruschka: Es gibt eine Kinderjury und eine Jugendjury – das ist fester Bestandteil bei WESTWIND. Und diese Arbeit beginnt bei uns schon vor dem Start des Festivals: Die Juries schauen sich Stücke an, sprechen darüber und vergeben am Ende einen Preis. Darüber hinaus sind bei SEI AM START mittlerweile um die 140 jungen Menschen aktiv, auf der Bühne, hinter der Bühne, und jetzt auch in der Festivalplanung. Sie begeistern sich wirklich fürs Theater und auch für WESTWIND.

Aber auch junge Menschen, die bisher noch nicht in einer Gruppe organisiert sind, können zum Beispiel über ein Kulturrucksack-Projekt oder natürlich über ihre Schulen am Festival teilnehmen.

Darüber hinaus gibt es das umfangreiche themenspezifische Rahmenprogramm mit Vorträgen, Diskussionsrunden und Panels. Uns ist es wichtig, dass dabei nicht nur das Fachpublikum unter sich ist. Wir wünschen uns, dass auch Menschen aus der Stadtgesellschaft dazukommen, und dazu gehören die Kinder und Jugendlichen. Dafür bieten wir zum Beispiel Begegnungs- und Teilnehmungsformate sowie Workshops. Das ist nicht nur Konsum, sondern Beteiligung.

Merl: Wir kooperieren zum Beispiel auch mit der Jugendkirche direkt neben dem Theater als Rückzugsort. Es wird einen Ruheraum geben – und gleichzeitig planen die Jugendlichen jetzt schon einen Es-ist-immer-was-los-Raum, wo sie selber Angebote machen können. Diese und weitere Wünsche der jungen Menschen werden wir ermöglichen.

Welche langfristigen Effekte erhoffen Sie sich für Münster und die junge Theaterszene?

Gruschka: Für die Freie Szene ist Sichtbarkeit in der Stadt oft ein Ringen. Münster ist im Vergleich zu vielen Kommunen zwar gut aufgestellt, aber die Mittel reichen trotzdem nicht so, wie wir es bräuchten. Ich wünsche mir deswegen, dass aus WESTWIND mehr entsteht als eine Festivalwoche und dass wir weiterhin mit Politik und Stadt in einem Dialog stehen können: über Sichtbarkeit, Mittel und Strukturen – und vor allem auch über die Frage, welche Räume junge Menschen in dieser Stadt haben.

Merl: Und ich hoffe, dass junge Menschen das Festival wirklich als ihren Ort erleben: als Raum, in dem sie beteiligt sind, gesehen und ernst genommen werden. Und dass Münster nach diesem Festival noch klarer sagt: Theater für junges Publikum ist ein »Must-have« und kein »Nice-to-have« in unserer Stadt!

Ganz früh. Ganz nah.

Im Theater des Begegnungszentrums Meerwiese, einer Einrichtung des Kulturamtes, beginnt Theater dort, wo alles anfängt: im Spiel. Seit über 20 Jahren lädt das Haus zu sinnlichen Bühnenformaten schon für die Allerjüngsten ein – zu kraftvollen Bilderwelten, die oft ohne Worte auskommen und Kinder aktiv mit einbeziehen. In kooperativer Zusammenarbeit mit dem Label »Grüne Neune – Theater für die Allerjüngsten« und dem Netzwerk »moment« setzt die Meerwiese neue Impulse für Kulturelle Bildung.



Bevor wir sprechen, handeln oder urteilen, beginnen wir Menschen mit etwas anderem: Wir spielen. Im Spiel erschließen Kinder die Welt mit allen Sinnen – neugierig, und voller Entdeckerfreude. Entwicklungspsychologische Studien zeigen, wie bedeutsam es ist, früh Erfahrungen mit dem Spielen zu machen: Es fördert kreative und soziale Kompetenzen und prägt die Persönlichkeit ein Leben lang. Auf diesen Erkenntnissen baut das Theater auf, um seit den späten 1990er-Jahren in ganz Europa bewusst Stücke für die Allerjüngsten zu entwickeln – als eigenständige, sinnliche Kunstform, die Kinder in ihrer sinnlichen Wahrnehmung und Fantasie anspricht. Mit reduzierten Mitteln entstehen kraftvolle Bilderwelten, die oft ohne Worte auskommen und vielfältige ästhetische Mittel wie Musik, Tanz, Materialien und Objekte verknüpfen. Zentral ist, dass die Performer:innen die Kinder aktiv in den künstlerischen Prozess einbeziehen.

Auch das Theater in der Meerwiese leistete Pionierarbeit, indem es seit über 20 Jahren bereits Kinder ab zwei Jahren involviert. Nationale und internationale Gruppen begeistern dabei auch Erwachsene. Fachtage bieten Pädagog:innen und Theatermacher:innen wertvolle Impulse für ihre Arbeit. 2019 setzte die Meerwiese einen weiteren Höhepunkt: das Festival STEPPKE machte mit nationalen und internationalen Produktionen die Vielfalt, Lebendigkeit und künstlerische Strahlkraft dieser jungen Theaterform sichtbar. 2020 gründeten Martina Bruns, Gisela Haak und Raphaela Nagler das Label »Grüne Neune – Theater für die Allerjüngsten«, das Musik, Tanz, bildende Kunst und szenisches Spiel verbindet. Schon in den ersten Momenten der Stückentwicklung steht der kreative Dialog mit den Kindern und ihren Betreuer:innen im Mittelpunkt.



Projekte von Grüne Neune: Konzeption *Partizipative Bühnen*, Räume im Theater für die Allerjüngsten (beide links). *Die Königin der Farben*, ein partizipatives Lese-Mal-Projekt mit Live-Musik (rechts oben). *waldrauschen*, ein Theatererlebnis im Grünen für Kinder ab zwei Jahren (rechts unten).



Kultur- und Wissenschaftsministerin Ina Brandes überreichte den Sonderpreis im Wettbewerb »Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung« persönlich an Oberbürgermeister Tilman Fuchs und die »Macher:innen«, die sich auf eine Kultur von und mit jungen Menschen freuen.



Sonderpreis des Landes NRW für »Münster macht Kultur«

»Grüne Neune« ist Mitglied im Münsteraner Zusammenschluss »moment«. Hier vernetzen sich freie Ensembles der Darstellenden Künste für junges Publikum. In diesem Jahr wird »moment« Teil des Aktivierungsprogramms »Münster macht Kultur – mit jungen Menschen«. An einem Wochenende verwandelt sich die Meerwiese in eine Werkstatt der Kulturellen Bildung für Fachkräfte, die mit jungen Münsteraner:innen in der Kita, Schule, offenen Kinder und Jugendarbeit und anderen Arbeits- und Freizeitwelten arbeiten.

Unter dem Stichwort »PLAY! – Magic Moments im Alltag« zeigen die Künstler:innen Methoden, wie der Alltag zu einem ästhetischen Erfahrungsraum werden kann, der Selbstwirksamkeit und künstlerische Ausdruckskraft fördert. Es geht darum, eine Haltung anzustoßen, die Kinder inspiriert, zum Beobachten anregt, Selbstvertrauen stärkt und Perspektivwechsel ermöglicht – und das durch Körpersprache, Spiel-, Sprach- und Kommunikationstraining. Das Ziel ist klar: Kita, Schule oder Stadtteileräume werden zu Bühnen und Spielwiesen, auf denen spontane Auftritte, Interventionen oder Begegnungsaktionen stattfinden.

Kulturelle Bildung wirkt insbesondere dann, wenn sie auf Kontinuität baut. Deshalb hat das Kulturrat das Konzept »Münster macht Kultur« entwickelt – es verankert kulturelle Bildung in der Stadtteilkultur und schafft an dezentralen Orten Räume für Begegnung und eigene Gestaltung. Von hier aus verbinden sich die Stadtteile direkt mit Kulturorten und Festivals im Zentrum. Beim Aufbau dieser Strukturen arbeitet das Kulturrat eng mit städtischen Ämtern, Bildungseinrichtungen, Ehrenamt, Sozialarbeit, der Freien Kulturszene und jungen Menschen zusammen. 2026 machen sie die Begegnungshäuser Meerwiese, Kap.8, Bennohaus und Torhaus des Stadtheimatsbundes Münster zu Impuls- und Vernetzungswerkstätten. Hier treffen sich Menschen, die mit jungen Münsteraner:innen arbeiten – und entdecken, wie sie den Stadtteil als Bühne, Atelier, Schreibwerkstatt oder Podcast-Studio nutzen können. Für diesen innovativen Ansatz erhielt Münster den Sonderpreis des Landes NRW – Rückenwind für eine Stadtteilkulturarbeit mit jungen Menschen, die Generationen und Kulturen verbindet und Kunst, Theater, Literatur, Film, Tanz, Medien und Stadtgeschichte lebendig in den Alltag einbindet.



Literatur, Film und digitale Medien





Bücher und mehr: Die Stadtbücherei als Stadtraum

Ob Zukunftsthemen wie Künstliche Intelligenz, literarische Gespräche, Repair Cafés oder partizipative Formate: Die Stadtbücherei präsentiert sich als lebendiger Stadtraum, in dem Lernen, Austausch und Kultur ineinandergreifen. Kooperationen auf lokaler wie internationaler Ebene machen sichtbar, wie Bibliotheken heute soziale Verantwortung übernehmen.



Ob gezielte Leseförderung für Kinder, hochkarätige kulturelle Veranstaltungen für alle Generationen oder niedrigschwellige Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe – gemeinsam mit starken Partner:innen macht die Stadtbücherei Kultur lebendig und gestaltet sie für jeden zugänglich.

ZENTRUM FÜR WISSEN UND DISKURS

Die Stadtbücherei am Alten Steinweg bildet das Herzstück des Bibliothekssystems in Münster. Als offene Einrichtung verbindet sie Literatur und Wissen und schafft Raum für aktuelle gesellschaftliche Themen, neue Perspektiven sowie das gemeinsame Erleben von Kultur. Literarische Lesungen sind ein fester Bestandteil des Programms: Autor:innen wie Arne Dahl, Katja Oskamp, Katrine Engberg oder Henrike Jütting stellen ihre Werke vor und kommen mit dem Publikum ins Gespräch. Mit Formaten wie der »Digitalen Woche« und dem »Digitalen Herbst« rückt die Bücherei gemeinsam mit Netzwerkpartnern zentrale Zukunftsfragen in den Fokus. Workshops, Spiele und Vorträge laden dazu ein, sich mit Chancen und Herausforderungen Künstlicher Intelligenz und anderen Digitalthemen auseinanderzusetzen.

Besonders intensive Begegnungen ermöglicht die Human Library, in der Menschen selbst zu »lebenden Büchern« werden und in persönlichen Gesprächen Perspektivwechsel fördern. Als sozialer Raum übernimmt die Bücherei Verantwortung: Angebote für Senior:innen, der ehrenamtlich organisierte Zuhör-Raum sowie Repair Café und Bibliothek der Dinge stärken soziale Teilhabe und nachhaltiges Handeln im Alltag.

NACHT DER BIBLIOTHEKEN

Die Nacht der Bibliotheken verwandelte die Stadtbücherei im April 2025 in einen nächtlichen Erlebnisraum, in dem Kultur, Lernen und Unterhaltung ineinanderflossen. Besucher:innen konnten beim DJing in der Ausprobierwerkstatt aktiv werden, beim Book





Speed Dating Literatur entdecken oder unter dem Motto »Lesen lassen – Ihre Lieblingsbücher auf der Bühne« Geschichten live erleben.

Das Programm profitierte dabei von engagierten Partner:innen: Das MEXLab ExperiMINTe lud zum Staunen und Experimentieren ein, die Q-Uni machte Informatik spielerisch erfahrbar. Gemeinsam mit den Sternenfreunden eröffnete die Veranstaltung »Astronomie kreativ erleben – Sternbilder in 3D« neue Perspektiven auf Wissenschaft. Für die jüngsten Gäste gab es die »Kuscheltier-Abenteuerreise« durch die dunkle Bibliothek, während »Silent Reading« in der Stadtteilbücherei Rückzug und gemeinsames Lesen ermöglichte.

WO GESCHICHTEN WACHSEN

In der Kinder- und Jugendbücherei erleben Kinder zum Beispiel in der Vorlesereihe »Jobgeschichten« unterschiedliche Berufsfelder hautnah und entdecken die Vielfalt der Arbeitswelt. Nachhaltigkeitsprojekte wie das Upcycling-Nähen von Buchtaschen oder künstlerische Gestaltungsaktionen verbinden handwerkliche Kreativität mit Umweltbewusstsein.

Gemeinsam mit der Q.Uni entstehen exklusive Lernformate: Experimente wie »Mission Mikrobe« oder Ausflüge in die Quantenphysik laden zum Forschen und Mitmachen ein. Bewährte Angebote wie Bilderbuchkino, »Lesen mit kleinen Wesen« und die »Magische Woche« mit Zauberei-Workshops wecken Lesefreude und Fantasie. Bei den »Klötzchentagen« stehen konstruktives Bauen und räumliche Vorstellungskraft im Mittelpunkt.

Die Stadtbücherei bietet ein vielfältiges Programm, von Vorleseereihen bis zu Podiumsdiskussionen.

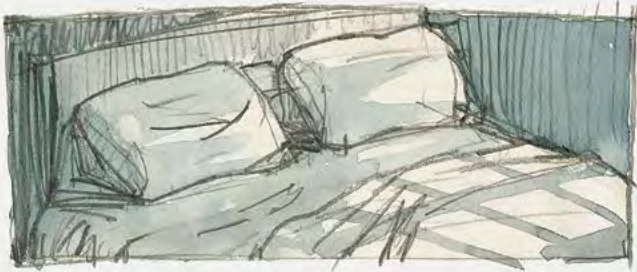
STADTTEILBÜCHEREIEN UND BÜCHERBUS

Die Stadtteilbüchereien öffnen als wohnortnahe Ankerpunkte für Bildung und Kultur ihre Türen für alle Generationen. Hier wird gelesen, gespielt, gelernt und Nachbarschaft gepflegt – persönlich und unkompliziert. Aktionen zu Ostern, Weihnachten oder Karneval sowie Ferienprogramme stärken das Gemeinschaftsgefühl vor Ort ebenso wie regelmäßige Angebote wie Schachrunden, Zauberwürfel-Treffen oder Häkelgruppen. Die Stadt investiert gezielt in diese Infrastruktur: Mit der Renovierung der Stadtteilbücherei Gievenbeck und der Neugestaltung am Hansaplatz entstanden zeitgemäße, einladende Räume. So bleiben Stadtteilbüchereien und Bücherbus lebendige Quartierszentren – offen, nah am Menschen und vielseitig nutzbar.

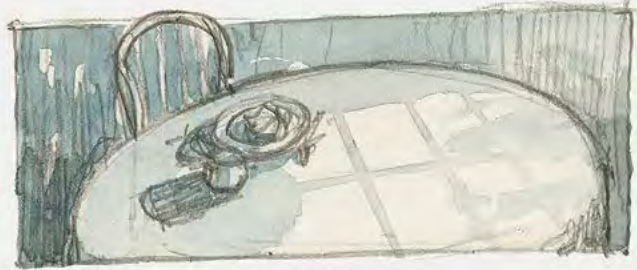
KULTUR ÜBER GRENZEN HINWEG

2025 weitete die Stadtbücherei ihre Kontakte auch international aus. Beim 30-jährigen Jubiläum des Hauses der Niederlande wurde gemeinsam mit Autor Robert Menasse in den Räumen der Stadtbücherei gefeiert – ein Abend mit europäischem Geist und kulturellem Esprit. Besuche aus der Bibliothek Enschede-Haaksbergen und der Fachaustausch mit der Bibliothek der Partnerstadt Monastir eröffneten neue Kooperationen und gemeinsame Ideen. Für 2026 ist bereits der nächste Schritt geplant: ein internationaler Online-Buchclub mit der Bibliothek in Rishon LeZion. Grenzen überwinden, Geschichten teilen, voneinander lernen – dieser Leitgedanke prägt die Arbeit der Stadtbücherei auch in Zukunft.





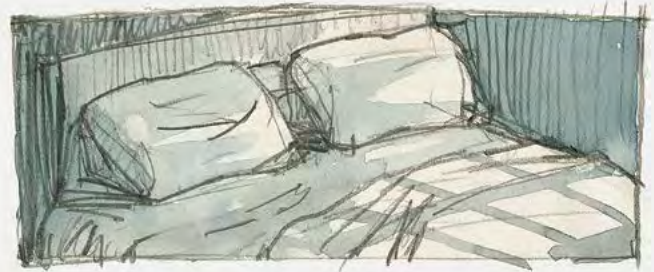
if you are looking for



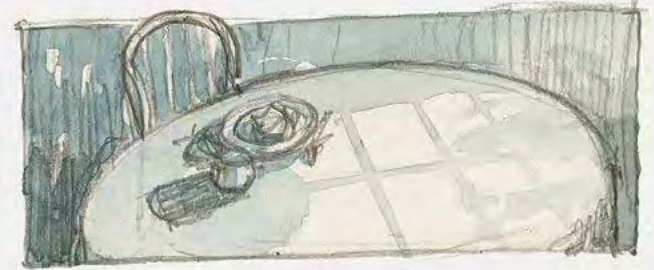
a touch of nature in your home



consider getting house plants



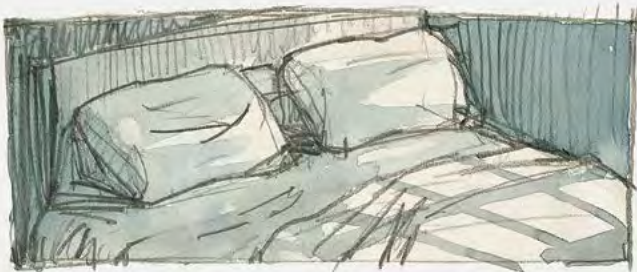
I've peed on the bed



licked your plate and cup



i am not your dog



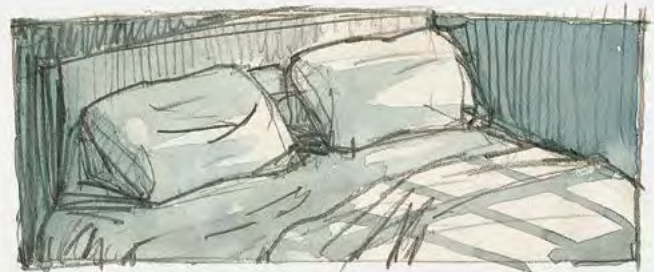
you don't need much, a good night's sleep



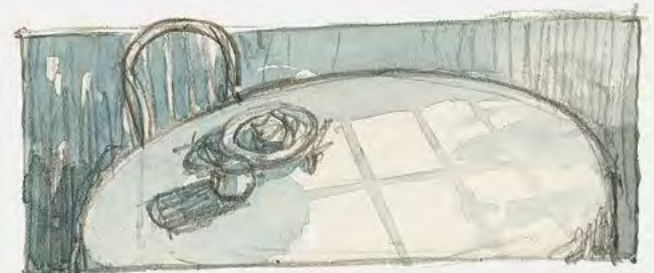
a cup of coffee, some bread and cheese



a walk around the block for inspiration



welcome to the straw hut of your ancestors



by day they gathered roots, fruits and herbs



by night they covered in fear of wild beasts

Gegen die Macht der Parole

*Unter dem Motto »Poesie und Sprechblase«
fragt das Lyriktreffen Münster 2026,
was lyrische Sprache in Zeiten von
Schlagworten, Algorithmen und rhetorischer
Verknappung leisten kann.*

Was kann Lyrik in einer Zeit leisten, in der öffentliche Debatten zunehmend von Schlagworten, Parolen und algorithmisch erzeugten Sprachmustern geprägt sind? Unter dem Motto »Poesie und Sprechblase« stellt das Lyriktreffen 2026 solche Fragen ins Zentrum. Die künstlerischen Leiterinnen Aurélie Maurin und Anja Utler rücken so die poetische Sprache als Ort der Differenzierung, der Aufmerksamkeit und der kritischen Reflexion in den Fokus.

Seit 1979 zählt das Lyriktreffen Münster zu den bedeutendsten Foren für Gegenwartspoesie im deutschsprachigen Raum. Das Kulturamt der Stadt Münster und der Literaturverein Münster e.V. richten das Festival im zweijährigen Rhythmus aus. Es bringt internationale Dichter:innen und ihre Übersetzer:innen nach Münster und macht Lyrik als lebendige, mehrsprachige Kunstform erfahrbar. Ein Alleinstellungsmerkmal ist dabei das poetische Zwiegespräch zwischen Original und Übersetzung: Gedichte werden nicht nur gelesen, sondern in ihrer sprachlichen Übertragung sichtbar gemacht – als präzise, verantwortungsvolle Arbeit an Bedeutung. Übersetzen wird hier als demokratische Praxis verstanden, als Versuch, Erfahrungen, Gedanken und Wahrnehmungen zwischen Sprach- und Kulturräumen teilbar zu machen, ohne sie zu vereinfachen. Den feierlichen Abschluss bildet die Verleihung des Preises der Stadt Münster für Internationale Poesie im Erbdrostenhof.

Ergebnisse aus dem Poesie und Comic-
Workshop 2024: Einblicke in ein Werk
von Zeichner Jörg Hartmann und Autorin
Angélica Freitas.

Das Motto »Poesie und Sprechblase« reagiert unmittelbar auf die Gegenwart. In politischen, medialen und digitalen Räumen zirkulieren Formeln, Floskeln und verkürzte Denkfiguren, die Komplexität reduzieren und Wirklichkeit verzerren. Lyrik setzt dem keine schnellen Antworten entgegen, sondern eine andere Art des Sprechens: ein genaues, tastendes, oft widerständiges Arbeiten mit Sprache. Sie macht hörbar, wie Worte wirken, wie Bedeutungen sich verschieben, wo Sprache manipulativ wird und wo sie neue Vorstellungsräume öffnet.

Ein besonderer Akzent liegt auf dem Zusammenspiel von Poesie und Comic. In einer Ausstellung und einem gemeinsamen Arbeitsprozess erkunden Dichter:innen und Comic-Künstler:innen das Verhältnis von Text, Sprechblase und Bild, von Verdichtung und visueller Setzung. Dabei wird bewusst an der Schnittstelle beider Gattungen experimentiert, um die Chancen der noch wenig entfalteten Kunstform »PoesieComic« besser kennenzulernen. Einen erfolgreichen Vorläufer gab es bereits in der Festivalausgabe 2024 in Form eines Workshops, in dem die Verbindung von Lyrik und Comic erstmals praktisch erprobt wurde. Ausgangspunkt ist dieses Mal Ingeborg Bachmanns Gedicht »Reklame«, dessen berühmte Zeile »ohne sorge sei ohne sorge« heute, 70 Jahre nach ihrer Entstehung, eine neue Dringlichkeit gewinnt. Zwischen Werbung, politischer Rhetorik und digitalem Dauerrauschen wird sichtbar, wie sehr Sprache unser Denken formt – und wie wichtig es ist, ihr nicht blind zu vertrauen.

Auch in den Lesungen, Gesprächen und performativen Formaten des Festivals geht es um diese Fragen. Dabei bleibt das Lyriktreffen nicht bei der Bühne stehen: Partizipative Formate laden das Publikum ein, selbst aktiv zu werden, zuzuhören, mitzudenken und Sprache als gestaltbare Praxis zu erfahren. In diesem Sinne leistet das Lyriktreffen Münster mehr als Literaturvermittlung. In einer Zeit der lauten Sprechblasen erinnert es daran, dass Demokratie vom genauen Hinhören lebt.

Lyriktreffen Münster

3.–5. JULI 2026

Theater Münster, Erbdrostenhof

www.lyriktreffen.de

Tickets: www.theater-muenster.com

PoesieComic. Eine Begegnung

3.–24. JULI 2026

Ausstellung in der Stadthausgalerie,
Rathausinnenhof (Platz des Westfälischen Friedens),
sowie im Herbst 2026 im
Literarischen Colloquium Berlin. Eintritt frei.



Ein Bild aus dem Fotoprojekt *Plates I-XXXI* der Co-Leiterin der renommierten Ostkreuzschule in Berlin, Lia Darjes.

Zwischen Pioniergeist und Bilderflut

Die Friedrich-Hundt-Gesellschaft zählt zu den wichtigen Akteur:innen der Fotokultur in Münster. Mit Ausstellungen, Gesprächen und Projekten mit jungen Künstler:innen zeigt sie, wie sich fotografische Bildwelten im Zeitalter digitaler Medien und Künstlicher Intelligenz verändern. Die Geschäftsführerin Katharina Tiemann gibt Einblicke in die Arbeit des Vereins und in das Programm für 2026.

Frau Tiemann, die Friedrich-Hundt-Gesellschaft (FHG) blickt auf eine 35-jährige Geschichte zurück. Wofür steht der Verein heute?

Mit unseren Ausstellungen möchten wir heute die rasante Entwicklung der künstlerischen Fotografie in einer Zeit der zunehmenden Visualisierung zeigen: die immer größer werdende Bilderflut, die verstärkte Technisierung in einer Welt, in der auch KI an Bedeutung gewinnt. Unsere Ausstellungen im Stadtmuseum Münster, das bis heute fester Kooperationspartner der FHG ist, zeigen aktuelle Tendenzen künstlerischer Fotografie auf nationaler

wie regionaler Ebene. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Ausstellungen mit Nachwuchskünstler:innen. Führungen, Künstler:innengespräche und Podiumsdiskussionen runden die Ausstellungen ab. Eine Vernetzung mit Partner:innen vor Ort ist uns bei unserer Arbeit besonders wichtig.

Ihr Namensgeber ist Friedrich Hundt – wer war er, und warum ist er bis heute relevant?

Als Pionier eröffnete Hundt bereits 1840 ein Fotoatelier in Münster, das erste in Westfalen und eines der ersten im Deutschen Reich. Erst 1839 hatte Louis Daguerre ein fotografisches Verfahren – die Daguerreotypie – entwickelt, mit dem Direktpositive erzeugt werden konnten. Relevant ist Friedrich Hundt für die FHG bis heute: Auch wir leisten Pionierarbeit auf dem Gebiet der Vermittlung der künstlerischen Fotografie.

Welche Programmpunkte sind für das Jahr 2026 geplant?

Das Ausstellungsjahr 2026 spiegelt die Bandbreite unseres Programms wider. Wir beginnen mit meinem Lieblingsprojekt, dem Fotoprojekt »Plates I-XXXI« der Co-Leiterin der renommierten Ostkreuzschule in Berlin, Lia Darjes. Was passiert nachts auf einem Tisch, an dem tagsüber Menschen in geselliger Runde bei Essen und Trinken zusammensaßen? Neugierige Tiere kommen zu Besuch... Die »belebten Stilleben« konnten vom 22. Februar bis 26. April 2026 im Stadtmuseum Münster entdeckt werden. Besonders freut mich, dass wir im März Kindern im Alter zwischen sechs und zehn Jahren zwei kostenfreie Zeichenkurse »Wenn Tiere nachts zum Naschen kommen« anbieten konnten. Anfang September 2026 kooperieren wir mit dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes NRW und befassen uns mit einem viel diskutierten Thema in Münster – der Justizvollzugsanstalt (JVA). Schüler:innen der Realschule Wolbeck waren einen Tag auf der Baustelle der neuen JVA, die Fotoklasse des Adolph-Kolping-Berufskollegs in der alten JVA an der Gartenstraße. Beide Gruppen haben ihre Eindrücke in Bildern festgehalten, die gegenübergestellt werden – ein sehr spannendes Projekt!

A photograph of an art installation in a gallery. In the foreground, a clear, rectangular glass bottle sits on a white rectangular pedestal. Above the bottle, a black mechanical arm extends horizontally from the right. The arm has a circular logo with 'K&M' on it and a vertical black tube that ends just above the bottle's opening. A black cable loops from the top of the arm back to the left. In the background, other similar glass vessels are visible on white pedestals, and a window with a black frame is set into a white wall. The ceiling has exposed pipes and lights.

Bildende Kunst

Blick in die Ausstellung *ton not. not ton*
in der Kunsthalle Münster.

Von der Lust an der Täuschung, dem Leben auf der Straße und der Fähigkeit zur Resonanz

Fotorealistische Malerei und abstrakte Bildräume, filmische Erkundungen urbaner Öffentlichkeit und akustische Interventionen im Ausstellungsraum: Die Kunsthalle Münster verband 2025 sehr unterschiedliche künstlerische Positionen zu einem dichten Parcours durch aktuelle ästhetische und politische Fragestellungen.



Jelena Bulajić: **Untitled (after)**

Zum Jahresende 2025 eröffnete die Kunsthalle Münster die erste Einzelausstellung der Künstlerin Jelena Bulajić in einer deutschen Institution. Ihre Arbeiten sind Werkzeuge, um die vermittelten Sicht auf die Welt zu erforschen, und spekulieren über die Dimensionen von Realität.

Die Ausstellung hat verschiedene Werkgruppen der Künstlerin zusammengebracht. Bestehende Werke trafen auf neue Arbeiten, darunter erstmals auch Skulpturen. Die Zusammenschau der unterschiedlichen Werke sowie das Spiel mit Figuration und Abstraktion führte eine Konzeption des Bildermachens vor Augen und forderte eine Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung ein. In einem Augenblick, in dem wir allzeit von digitalen Bildern umgeben und mit der immer gleichen Rezeption über den Bildschirm konfrontiert sind, nutzt Bulajić in ihren Werken die Bedingungen von Malerei und Skulptur, um zu sehen.

Dabei scheint ihr eine Auseinandersetzung mit dem, was wir Bilder nennen, gerade vor dem Hintergrund der allgegenwärtigen Bilderflut von besonderer Bedeutung. Es geht um die Schulung der Sinne. Ihr Spiel mit der Wirklichkeit erfordert Konzentration, ein genaues Hinsehen und Befragen von dem, was wir sehen. Bulajić' Arbeiten besitzen eine eigene Logik des Zeigens und Offenbarens. Sie gehen aus einer intensiven Beschäftigung mit dem Bildnerischen hervor, dessen Bedingungen und Möglichkeiten. Die Künstlerin ergründet dabei das Medium Malerei in seinen unterschiedlichen Facetten. In der Gegenüberstellung ihrer fotorealistischen Werke mit ihrer abstrakten Serie *White on Black* stellte sich die Frage, was ein medial vermittelter Realismus bedeutet. Es ist kein abbildender Realismus, vielmehr wird dieser in Frage gestellt. Es ist die Täuschung, von der sich die Künstlerin fasziniert zeigt – und die Enttäuschung, mit der sie selbst arbeitet.

Das Werk *After Sugimoto, Gemsbok* (2023) von Jelena Bulajić (links), Einblick in die Ausstellung *Olho da Rua [Out Loud]* von Jonathas de Andrade (Mitte) sowie in die Performance von Annika Larsson + E.I. the Blob + Satch Hoyt (rechts).



Jonathas de Andrade: *Olho da Rua [Out Loud]*

Ausgehend von ihrer Verantwortung für die Sammlung von Kunstwerken im öffentlichen Raum im Besitz der Stadt Münster, beschäftigt sich die Kunsthalle Münster mit ihrem Programm in der Stadthausgalerie seit 2023 mit dem öffentlichen Raum. Die Ausstellung des brasilianischen Künstlers Jonathas de Andrade setzte diese Auseinandersetzung 2025 fort.

Im Zentrum der Ausstellung stand de Andrades Film *Olho da Rua [Out Loud]* (2022). In diesem trifft Augusto Boals *Theater der Unterdrückten* auf die Straßen von Recife, wobei der öffentliche Raum als ein Ort der Gemeinschaft und als Agitationsraum erscheint. Für seinen Film hat der Künstler Obdachlose eingeladen, eine temporäre Gemeinschaft zu bilden und an einer Reihe von Übungen, inspiriert vom *Theater der Unterdrückten*, teilzunehmen. Für Jonathas de Andrade bedeutet der öffentliche Raum einen Ort großer Kraft und Energie. Die Menschen schauen sich gegenseitig an. Sie prüfen sich gegenseitig auf der Straße, die ein Ort für Begegnungen, Partys, Proteste und intime Gespräche sein kann. Die Straße kann lebendig sein und zugleich ein Zufluchtsort für Menschen, die keinen anderen Raum als den öffentlichen haben.

Ein Gespräch mit dem Künstler in der Ausstellung sowie seine Teilnahme an der Münster Lecture an der Kunstakademie Münster bot die Gelegenheit, tiefer in sein Werk einzusteigen. Zudem stellte die Auseinandersetzung mit dem *Theater der Unterdrückten* einen wichtigen Programmpunkt im Rahmen der Ausstellung dar. Grundlage für eine tiefergehende Beschäftigung war ein Vortrag von Bernd Ruping und Benjamin Häring. Die theoretische Grundlage, die im Vortrag gelegt wurde, konnte am Folgetag in einem Workshop spielerisch erprobt werden.



ton not. not ton

Bereits zum dritten Mal widmete sich die Kunsthalle Münster 2025 in der Reihe ton not. not ton dem Klang der Dinge und dem, was Klang hervorruft, wieder in Zusammenarbeit mit dem Label dispari. Dabei ließ sie den Klang in akustischen Interventionen, Objekten im Raum sowie der eigenen Vorstellung in Erscheinung treten.

Die erste Ausgabe der Reihe fand im Jahr 2021 statt. Dabei waren die Künstler:innen und Musiker:innen Florian Bräunlich, Gerrit Frohne-Brinkmann, Sven-Åke Johansson, Museum of No Art, Tomoko Sauvage, Saskia Senge, Gesa Troch und Hannah Weinberger eingeladen, sich mit der Unmittelbarkeit der Aufführung und der Vergänglichkeit des Spektakels sowie dessen Nachklang zu beschäftigen. 2023 widmete sich *ton not. not ton* Texturen, Frequenzen, Strukturen, Farben, Mustern und Bewegung, anhand der Arbeiten von Lisa Alvarado, Samuel Beckett, Gavsborg, Channa Horwitz, Anja Kreysing und Musica Mosaica. Und im Jahr 2025 lag die Aufmerksamkeit auf der Resonanz: Wie wird Klang erzeugt, wie vom Körper aufgenommen, wie resoniert er in uns und wie resonieren wir in unserer Umgebung? Die Werke in der Ausstellung bezogen die Besucher:innen aktiv mit ein und wurden zu Messinstrumenten für die eigene Präsenz und Wirkung. Sie begegneten damit einer zunehmenden Entfremdung der Gesellschaft. Neben der Präsentation der Werke von Isaac Chong Wai, Steffani Jemison, Annika Larsson und Alvin Lucier fanden Performances und Konzerte von Bear Bones Lay Low, Satch Hoyt und Annika Larsson + E.I. the Blob sowie von Gajek und Keta Gavasheli + Gregor Darman statt.

Druckgrafik braucht Öffentlichkeit – und Verbündete



Udo Achterholt

Ein Gespräch mit Daniela Schlüter und Markus Lörwald von der Aldegrever-Gesellschaft e. V. über Tradition, zeitgenössische Druckgrafik, Nachwuchsförderung – und darüber, warum der Verein heute mehr denn je sichtbar werden muss.

Frau Schlüter, Herr Lörwald, Sie leiten seit einigen Jahren die Aldegrever-Gesellschaft als Vorsitzende des Vereins bzw. als Geschäftsführer. Was ist Ihr Bezug zu der über 80 Jahre alten Institution?

Schlüter: Wir sind beide über die Druckgrafik groß geworden – nicht nur künstlerisch, sondern auch ganz praktisch: Wir haben im bzw. direkt nach dem Studium ein Stipendium der Aldegrever-Gesellschaft bekommen. Für mich war das wie ein Sprungbrett: vier Wochen konzentriert arbeiten, ernst genommen werden, sich professionalisieren – und auch merken, dass man mit dem Medium nicht allein ist.

Welche Relevanz hat die Aldegrever-Gesellschaft heute noch?

Lörwald: Die Aldegrever-Gesellschaft wurde im Jahr 1941 auf Initiative des Druckgrafikers und Künstlers Hermann Kätelhön gegründet. Von Anfang an ging es darum, die künstlerische Druckgrafik zu stärken. Der Anspruch war dabei immer mehr als reine Technikpflege. Wir verstehen Druckgrafik als eigenständige Kunstform, die handwerkliche Tiefe und künstlerische Innovation verbindet. Genau diese Verbindung wollen wir sichern und weiterentwickeln. Unser Ziel ist es, die Druckgrafik auch in Zukunft als lebendige und zukunftsfähige Kunstform sichtbar zu machen, nicht nostalgisch, sondern zeitgenössisch.

Ausstellungsansichten: *Grafik im Dialog*, Stadtmuseum Münster (links) und Christiane Baumgartner-Ausstellung im LWL-Museum für Kunst und Kultur (unten) – kuratiert von der Aldegrever-Gesellschaft.



»Wir verstehen Druckgrafik als eigenständige Kunstform, die handwerkliche Tiefe und künstlerische Innovation verbindet. Genau diese Verbindung wollen wir sichern und weiterentwickeln.«

MARKUS LÖRWALD



Schlüter: Druckgrafik war immer am Puls ihrer Zeit. Sie ist kein reines Reproduktionsmedium, sondern ein eigenständiger künstlerischer Ausdruck. Heute heißt das: Klassische Techniken stehen bei uns im Dialog mit neuen Technologien, mit digitalen Belichtungsverfahren, mit hybriden Formen.

Welche Schwerpunkte setzen Sie aktuell?

Lörwald: Ganz wichtig ist für uns die individuelle Förderung: Wir vergeben vierwöchige Residenzstipendien und Projektförderungen. Künstler:innen können sich in dieser Zeit vollständig auf ihre Arbeit konzentrieren, neue technische Ansätze erproben und ihre Praxis weiterentwickeln. Diese Residenzen finden in professionellen Werkstätten statt – etwa in der Druckvereinigung Bentlage, in der Letter Presse in Coesfeld oder im Druckwerk Chemnitz. Ergänzt werden sie durch Projektförderungen, beispielsweise für Mappenwerke, Buchprojekte oder technisch anspruchsvolle Fotogravuren. Wichtig ist uns dabei immer der Austausch zwischen etablierten Druckgrafiker:innen, Werkstatteleiter:innen und jungen Positionen.

Schlüter: Dazu kommen Ausstellungen, die für uns essenziell sind, weil Stipendien allein noch keine Öffentlichkeit schaffen. Selbst wenn wir zehn Stipendien im Jahr vergeben würden, entstünde

Daniela Schlüter und Markus Lörwald von der Aldegrever-Gesellschaft e. V. machen Pläne für die Zukunft.



Daniela Schlüter ist freischaffende Künstlerin für Druckgrafik, Zeichnung und neue Medien und wuchs in Südlohn auf. Sie studierte an der Fachhochschule Münster und absolvierte ihren MFA in Print Media an der Concordia University Montréal. Lehrtätigkeiten führten sie nach New York sowie als Professorin für Printmaking an die University of Alberta in Kanada.

Markus Lörwald studierte Grafikdesign an der Fachhochschule Münster sowie Freie Kunst an der Kunstakademie Münster, wo er Meisterschüler wurde. Seit 2001 lehrt er Druckgrafik, seit 2010 leitet er die Zentrale Einrichtung Druck und Grafik an der Kunstakademie Düsseldorf.

dadurch noch keine breite Wahrnehmung. Deshalb haben wir unser Ausstellungsprogramm deutlich ausgeweitet. Ein wichtiges Projekt war dabei die Ausstellung mit der Künstlerin Christiane Baumgartner im Jahr 2024 im LWL-Museum für Kunst und Kultur. Die Ausstellung hat unsere Sichtbarkeit enorm gesteigert. Sie war ein Signal: Druckgrafik kann international anschlussfähig und zugleich lokal verankert sein.

Lörwald: Bis September 2026 läuft im Stadtmuseum Münster eine umfassende Ausstellung mit Wolfgang Troschke, Rolf Escher und ehemaligen Studierenden, alles Künstler:innenpersönlichkeiten, die durch die Aldegrever-Gesellschaft gefördert wurden und heute selbst lehren. Außerdem bereiten wir eine weitere große Ausstellung im LWL-Museum für Kunst und Kultur mit einem international renommierten Künstler vor. Diese Projekte sind auch kulturpolitisch relevant. Sie stärken Münsters Profil als Zentrum der grafischen Künste und ziehen ein breites kunstinteressiertes Publikum an.

Sie sprechen von Öffentlichkeit – gleichzeitig kämpfen viele Vereine mit Mitgliederschwund. Wie ist Ihre Situation?

Lörwald: Wir haben aktuell 136 Mitglieder. In den vergangenen Jahren konnten wir die Zahlen stabilisieren, aber wir hatten zuvor eine deutliche negative Entwicklung. Früher gab es über 300 Mitglieder. Für uns bedeutet das: Wir müssen sichtbar bleiben, denn unsere Finanzierung beruht zum großen Teil auf Mitgliedsbeiträgen und dem Verkauf von Jahresgaben der Künstler:innen. Dazu kommen projektbezogene sowie institutionelle Förderungen. Ohne eine stabile Grundstruktur ist unsere Arbeit jedoch kaum langfristig tragfähig.

Wer steht hinter der Gesellschaft?

Schlüter: Wir arbeiten als interdisziplinäres Team. Ich bin die erste Vorsitzende, meine Schwester Martina Schlüter ist zweite Vorsitzende, Markus Lörwald ist Geschäftsführer. Dazu kommen Dagmar

Reichel im Bereich Social Media und Eva Hoffmann als Kassenwartin. Unterstützt werden wir vom Kulturamt der Stadt Münster. Außerdem sind wir eng vernetzt mit Institutionen wie dem LWL-Museum für Kunst und Kultur, dem Stadtmuseum Münster, dem Krameramtshaus, der Kunstakademie Münster sowie der Kunstakademie Düsseldorf. Internationale Kooperationen bestehen unter anderem mit der University of Alberta in Edmonton in Kanada.

Was unterscheidet die Aldegrever-Gesellschaft von anderen Initiativen?

Schlüter: Kein anderer Verein in Deutschland hält die Verbindung zwischen druckgrafischer Renaissance-Tradition und zeitgenössischer Praxis so konsequent offen. Wir verstehen uns dabei als kulturelle Brücke: lokal verwurzelt in Münster, aber international vernetzt. Künstler:innen aus Europa, Nordamerika oder Asien arbeiten bei uns oft erstmals in einem europäischen Werkstattkontext. Das schafft Austausch auf Augenhöhe.

Was wollen Sie in den kommenden Jahren erreichen?

Schlüter: Wir wollen die Stipendienprogramme international ausbauen, digitale Druckgrafik stärker integrieren und unsere Vernetzung mit Hochschulen und Museen weiter vertiefen.

Lörwald: Langfristig möchten wir die Aldegrever-Gesellschaft als Referenzinstitution für Druckgrafik in Deutschland etablieren – als Ort des Austauschs, der Produktion und der künstlerischen Zukunft. Denn: Druckgrafik ist kein Relikt. Sie ist lebendig. Und wir möchten, dass sie in Münster – und darüber hinaus – sichtbar bleibt.

Cross-over



Neugierig seit 80 Jahren

*Die vhs Münster feiert ihren
80. Geburtstag – mit Blick auf Geschichte,
Gegenwart und Zukunft.*

80. Geburtstage sind immer etwas Besonderes – erst recht der 80. Geburtstag einer Institution, die Bildung für Erwachsene, Begegnungen von Menschen verschiedenster Hintergründe und gesellschaftliche Teilhabe für alle über Generationen hinweg geprägt hat. Die vhs Münster feiert 2026 diesen Geburtstag und lädt vom 8. bis 12. September zu einer Festwoche ein, die nicht nur zurückblickt, sondern vor allem zeigt, wie lebendig, vielfältig und zukunftsorientiert Erwachsenenbildung heute ist.

Bildung als demokratischer Auftrag

Die Geschichte der Volkshochschulen in Deutschland ist untrennbar mit dem Gedanken verbunden, lebensbegleitende Bildung und die Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft für alle zugänglich zu machen – unabhängig von Herkunft, Alter oder sozialem Status.

Acht Jahrzehnte Volkshochschule bedeuten auch acht Jahrzehnte gesellschaftlicher Veränderung. Themen, Formate und Zielgruppen haben sich immer wieder gewandelt: von politischer Aufklärung in der Nachkriegszeit über kulturelle Öffnung und berufliche Weiterbildung bis hin zu Digitalisierung, Nachhaltigkeit, sozialer Teilhabe und Demokratiebildung als neue alte Kernaufgabe. Auch die vhs Münster steht seit 1946 für diesen Anspruch. Was unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg als Ort des Neuanfangs, der politischen Bildung und des kulturellen Austauschs begann, hat sich zu einem offenen Lernraum für die gesamte Stadtgesellschaft entwickelt.

Heute treffen sich in der vhs Menschen, die Sprachen lernen, berufliche Perspektiven erweitern, kreativ arbeiten, Gesundheit stärken oder einfach neugierig bleiben wollen. Die vhs ist damit weit mehr als ein Kursanbieter: Sie ist ein sozialer Treffpunkt, ein kultureller Impulsgeber und ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen.

Eine Festwoche voller Begegnungen

Der 80. Geburtstag wird in Münster nicht nur feierlich, sondern beteiligungsorientiert begangen. Alle Veranstaltungen der Festwoche spiegeln wider, wofür die vhs heute steht: Offenheit, Teilhabe und gemeinsames Lernen. Ein Beispiel dafür ist die Grundbildung. Ein besonderer Höhepunkt ist deshalb die Theateraufführung zum Weltalphabetisierungstag. Er findet jährlich am 8. September statt, um auf die Bedeutung von Lesen und Schreiben als Menschenrecht hinzuweisen. Auch in Deutschland können mehr als sechs Millionen deutschsprachige Erwachsene nicht ausreichend lesen und schreiben.



In einem Projekt des Fachbereichs Deutsch haben Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensrealitäten gemeinsam ein Theaterstück erarbeitet und bringen ihre Perspektiven auf die Bühne. Hier werden Themen sichtbar, die oft im Verborgenen bleiben – und gleichzeitig wird erfahrbar, wie Bildung Selbstbewusstsein, Ausdruck und gesellschaftliche Teilhabe stärkt.

Der Festakt am Donnerstag, 10. September, verbindet Bildung und Inspiration. Ein interaktiver Vortrag zum Thema »Lernen wie die Gedächtnisprofis« lädt dazu ein, Gewohntes zu hinterfragen und neue Zugänge zu entdecken. Lernen soll nicht mehr als Pflicht erscheinen, sondern als lebendiger Prozess erlebt werden, der Menschen verbindet und Zukunft gestaltet. Johannes Mensing und

vhs

Volkshochschule
Münster
Seit 80 Jahren
neugierig



»Lernen wie die Gedächtnisprofis« mit Josef Naber und Johannes Mensing bei der Jubiläumsshow der vhs Münster, Menschen beim Münsteraner Klimagespräch im vhs-Forum und das »Zukunftsdiplom«, vorgestellt im Tropenhaus im Botanischen Garten (von links nach rechts).

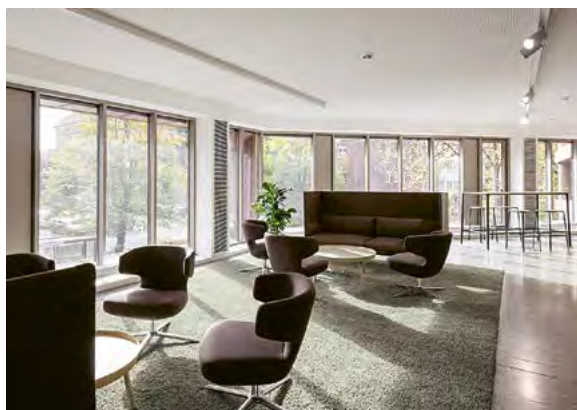
Josef Naber, die deutschlandweit bekannten »Mathe Minds«, wollen Menschen für Bildung begeistern. Sie sagen: »Viele denken, etwas zu lernen wäre schwierig, macht keinen Spaß und dauert lange.« Dass das nicht der Wahrheit entspricht, beweisen sie in diesem sehr interaktiven Vortrag. »Wir zeigen, wie unser Gehirn überhaupt lernt, dass Lernen extrem viel Spaß machen kann und dass es wirklich nicht viel Zeit in Anspruch nehmen muss«, so die erfolgreichen Youtuber, Buchautoren und Lerncoaches. Nach ihrem Lernspiel mit dem Publikum können sich die Zuschauer:innen ohne Probleme zehn Begriffe für Wochen merken, obwohl sie diese nur einmal gesehen haben.

Mit der Vergabe des Zukunftsdiploms werden am Wochenende danach junge Menschen geehrt, die an den vielen Mitmachaktionen rund um Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit teilgenommen haben. Ein offener Workshop am Samstagnachmittag für alle Bürger:innen Münsters richtet den Blick nach vorn: Gemeinsam soll erarbeitet werden, wie sich das neue Leitbild der vhs konkret in Handeln, Angebote und Zusammenarbeit übersetzen lässt. Münsters kommunales Weiterbildungszentrum öffnet sich damit bewusst für Ideen aus der Stadtgesellschaft: Bildung ist ein gemeinsames Projekt.

Und natürlich darf bei einem 80. Geburtstag auch das Feiern nicht fehlen: Eine Geburtstagsparty am Samstagabend bringt Menschen zusammen, die der vhs verbunden sind – Lernende, Lehrende, Wegbegleiter:innen und Neugierige. Darüber hinaus sorgen zahlreiche Aktionen während der Woche dafür, dass das Geburtstagsgefühl im gesamten Haus spürbar wird. Auch das dann beginnende Jahresprogramm greift das Motto »80 Jahre vhs Münster« immer wieder auf und verbindet so Geschichte mit aktuellen Themen. »Wir fördern die natürliche Anpassungsfähigkeit jeder und jedes Einzelnen an sich verändernde Umstände«, sagt vhs-Direktorin Esther Joy Dohmen.

Der 80. Geburtstag der vhs Münster ist deshalb mehr als ein Rückblick. Er ist eine Einladung, Lernen, Bildung, Transformation und Anpassung neu zu denken: offen, solidarisch und gemeinsam gestaltet.

Die vhs Münster versteht sich auch künftig als Lern- und Begegnungsort für die ganze Stadt – analog wie digital, individuell wie gemeinschaftlich, traditionsbewusst und gleichzeitig neugierig auf das, was kommt. 80 Jahre sind ein Grund zu feiern. Vor allem aber sind sie ein Versprechen für die Zukunft.



In drei Bauabschnitten erhielt die vhs Münster im Aegidiimarkt neue Räume.



NEUE WÄNDE 2023: Das Musical
Ordinary Days vom Kammermusical-
Ensemble CloseUp aus Münster.

Zwischen Wissenschaft, Kultur und Stadtgesellschaft

Wie bringt man die vielfältige Hochschulkultur einer Stadt auf eine große Bühne – und was braucht es, damit aus 50 Projekten das gemeinsame Festival NEUE WÄNDE entsteht? Darüber sprechen Frauke Schnell, Leiterin des Kulturamtes, Eckhard Kluth, Projektleiter vom Förderverein Hochschulkultur, und Cornelia Kupferschmid, künstlerische Projektleiterin im Interview.

Frau Schnell, wie ist NEUE WÄNDE, das Festival für die Hochschulkultur, eigentlich entstanden?

Schnell: Die Wurzeln des Festivals liegen im Jahr 2010, als das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas war. Münster hatte sich einige Jahre zuvor ebenfalls auf diesen Titel beworben. In der Bewerbungsphase sind viele spannende Veranstaltungsformate entwickelt worden, und nach der Entscheidung für das Ruhrgebiet war schnell klar, dass wir den Schwung in Münster dennoch nutzen wollen. Daraus ist dann das ganzjährige Programm »Kulturgebiet Münster 2010« mit vielen Highlights entstanden. NEUE WÄNDE war ein Teil davon und wurde zudem im Rahmen der Aktion »National Heroes« als externes Projekt in das offizielle Programm der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 aufgenommen.

Kluth: Der Initiator von NEUE WÄNDE war damals Klaus Baumeister. Er ist Tageszeitungsredakteur, zugleich ein sehr kulturinteressierter Bürger mit guten Verbindungen in viele Richtungen – und er fand diese Kombination aus Wissenschaftsstadt, Stadtgesellschaft und Kultur spannend. Er brachte 2008/2009 die Idee auf, einen Raum für diese vielfältige Hochschulkultur zu öffnen und sie auf einer großen Bühne zu präsentieren.

Hat sich die Idee von NEUE WÄNDE seitdem verändert?

Schnell: Münster ist eine Wissenschaftsstadt mit enorm vielen Studierenden und damit auch mit einer extrem lebendigen, oft aber auch nicht so sichtbaren studentischen Kulturlandschaft. Gerade auch diese kreativen Menschen aus ihren Nischen zu holen, diesen Schatz an studentischer Kultur zu heben und Sichtbarkeit herzustellen, ihnen professionelle Bedingungen zu bieten: Das war und ist zentral. Für uns als Kulturamt leistet das Festival auch einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung. Wer Kultur macht, lernt auch selbstwirksam zu werden. Und wenn Studierende, die vielleicht später im Kulturbereich arbeiten wollen, in einem professionellen Haus auftreten können, ist das ein Riesenschritt.

Kluth: Dazu kam damals noch ein ganz praktischer Punkt: Das Zusammenspiel zwischen Stadt und Hochschulen war damals längst nicht so gut wie heute. NEUE WÄNDE war auch eine Kommunikationsmaßnahme – als Ort, an dem man sich begegnet. Heute ist dieses Miteinander deutlich besser, aber die Kernidee ist geblieben: Menschen zusammenbringen, ihnen eine Bühne geben und ihnen zeigen: Ihr könnt das.

Kupferschmid: Was sich aus meiner Sicht sehr stark herauskristallisiert hat, ist das Gemeinschaftserleben. Wir haben eine Studierendengeneration, die Corona mitten in Schulzeit und Studienstart erlebt hat. Dieses Bedürfnis nach »echtem« Zusammensein, nach gemeinsam etwas riskieren, das ist riesig.



Das Kulturred der Stadt Münster unterstützt das Festival von Anfang an. Warum engagiert sich die Stadt so für NEUE WÄNDE?

Schnell: Das Festival leistet etwas, was für unsere Stadt kulturpolitisch extrem wertvoll ist: Es stärkt das Lokale ganz bewusst, indem es die Menschen unterstützt, die hier studieren und Kultur machen. Gleichzeitig schafft es einen Zugang für Publikum, das den Weg ins Theater noch gar nicht so recht gefunden hat. Wir erleben immer wieder: Für viele ist ein Besuch bei NEUE WÄNDE der erste Theaterbesuch überhaupt und das ist natürlich ein Geschenk. Kooperation ist für uns darüber hinaus kein Selbstzweck, aber dort sinnvoll, wo ein Format eine klare öffentliche Wirkung entfaltet, unterschiedliche Milieus verbindet und neue Netzwerke in der Stadt baut.

Kommen wir zum diesjährigen Festival. Was passiert im Jahr 2026 bei NEUE WÄNDE?

Kupferschmid: An dem Wochenende vom 8. bis 10. Mai wird wie immer bei NEUE WÄNDE das gesamte Theater Münster bespielt: das Große und das Kleine Haus, der Theatertreff, das Foyer und auch Bereiche, die sonst nicht so selbstverständlich offen sind. Inhaltlich ist es ein Querschnitt durch die Hochschulkultur: Die Studierenden gehen mit Bands, Chören, Theater, Performances, Akrobatik, Tanz, literarischen Formate und Mischformen auf die Bühne. Dabei gibt es viele spartenübergreifende Projekte. Das ist ein Kern des Festivals.

Kluth: Wir hatten für die diesjährige Ausgabe 50 eingereichte Projektskizzen, die wir bis auf ganz wenige auch aufführen. Beim letzten Mal lagen wir bei rund 40 Programmpunkten, und das war schon extrem eng getaktet. Damals standen über 600 Menschen auf und hinter der Bühne. Dieses Mal liegen wir sogar noch darüber.

Kupferschmid: Was für mich ganz wichtig ist: Es sind nicht nur die üblichen Kulturstudiengänge dabei, sondern auch Mediziner:innen, Naturwissenschaftler:innen, Menschen eben aus ganz anderen Studienfeldern, die eine Doppelbegabung haben, sich bewusst für ein klassisches Studium entschieden haben und Kunst parallel machen. Diese Vielfalt ist ein Teil der Energie.

Was sind die größten Herausforderungen in der Umsetzung?

Kluth: Die schiere Menge: Wenn 50 Skizzen reinkommen und man nur ein kurzes Wochenende hat, ist die Programmplanung nicht einfach. Außerdem haben wir es mit sehr vielen Menschen zu tun, die nebenbei studieren und arbeiten, das macht die Zeitplanung komplex.





Beispiele für co-kreative Projekte vom Festival 2023 (im Uhrzeigersinn): Zeichenspiele: Illustration inspiriert Improtheater, Brass meets Jazz und Flüchtige Momente (Schauspiel & Musik).



»Menschen aus ihren Nischen zu holen, den Schatz an studentischer Kultur zu heben und Sichtbarkeit herzustellen, ihnen professionelle Bedingungen zu bieten: Das ist zentral für NEUE WÄNDE.«

FRAUKE SCHNELL

Frauke Schnell, Leiterin des Kulturamtes, Cornelia Kupferschmid, künstlerische Projektleiterin, und Eckhard Kluth, Projektleiter vom Verein Hochschulkultur (von rechts) freuen sich auf das gemeinsame Festival NEUE WÄNDE.

Schnell: Ein weiterer Punkt ist die Abhängigkeit vom Haus: Ohne das Theater funktioniert es nicht, und dabei geht es nicht nur um das Gebäude, sondern um das ganze Team. Die Technik, die Werkstätten, der Einlass, alle, die hier arbeiten, machen es möglich, dass wir NEUE WÄNDE veranstalten können. Das ist auch ein großer Vertrauensbeweis.

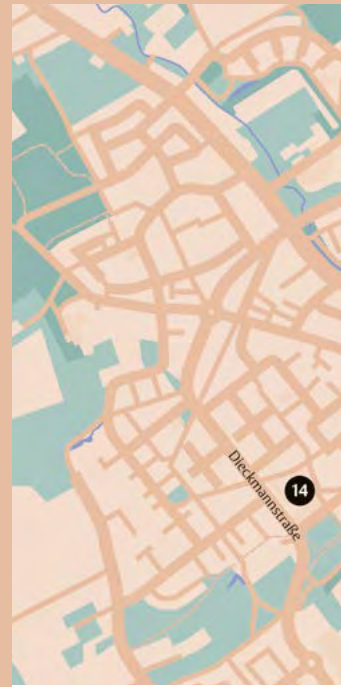
Welche Highlights gibt es in diesem Jahr?

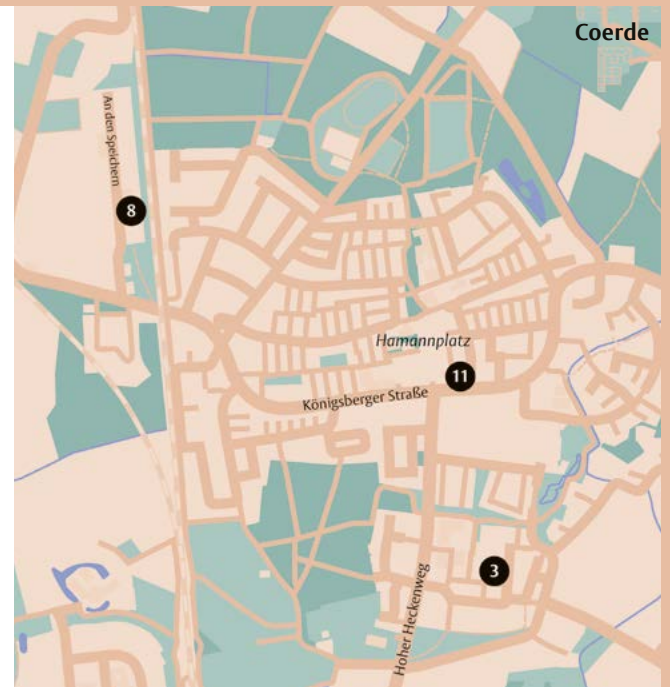
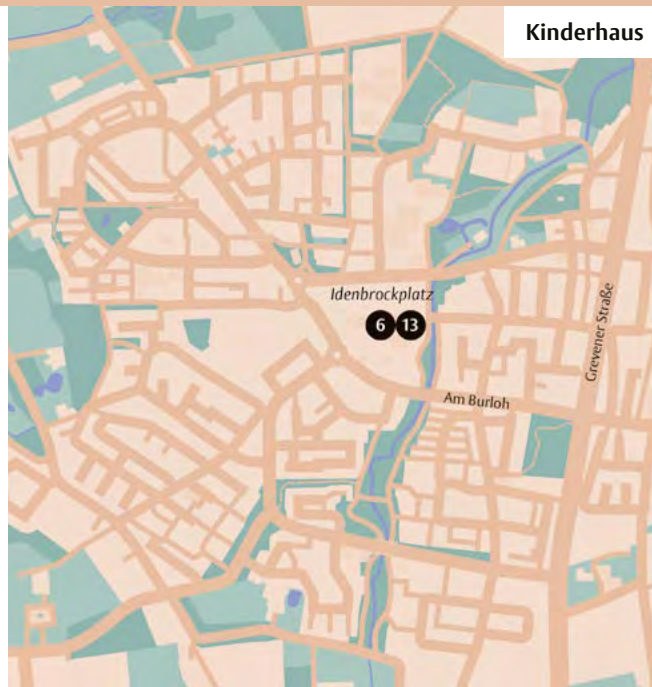
Kupferschmid: Das Festival soll jedes Mal ein eigenes Gesicht entwickeln. Dieses Mal ist ein großer Schwerpunkt Europa, als bewusste Antwort auf Zeiten, in denen viele wieder Zäune hochziehen wollen. Wir haben die europäischen Städtepartnerschaften von Münster genutzt, es kommen zum Beispiel Künstler:innen aus Enschede, York, Kristiansand und Lublin. Aus der ukrainischen Stadt Winnyzja, mit der Münster eine Solidaritätspartnerschaft hat, wird – besonders spektakulär – der Akademische Podillja-Kammerchor »Leontowytsh-Kapelle« zu Gast sein.

Schnell: Das zählt genau auf das ein, was wir heute mehr denn je brauchen: lokal stark sein und gleichzeitig den Bogen nach außen spannen. Münster vergewissert sich seiner kulturellen Szene – und öffnet sich zugleich für internationalen Austausch. Das ist angesichts weltweiter gesellschaftlicher Krisen und Spannungen eine wichtige Aufgabe.

Kluth: Der Höhepunkt des Festivals ist für mich immer der letzte Abend. Dann findet im Großen Haus ausschließlich ein einziges Event statt, der »Tapetenwechsel«. In rund drei Stunden wird dort ein verdichteter Überblick über das gesamte Wochenende präsentiert: eine Auswahl besonderer Programmpunkte, Ausschnitte aus Shows und eigens inszenierte Beiträge. Das ist dann der emotionale und künstlerische Höhepunkt des gesamten Wochenendes.

Kultur- einrichtungen der Stadt Münster





1

Geschichtsort Villa ten Hompel

Die ehemalige Villa der Familie ten Hompel ist heute Münsters Geschichtsort. Die Dauerausstellung *Geschichte – Gewalt – Gewissen* erzählt von den Verbrechen der Polizei im Zweiten Weltkrieg und Versuchen der Aufarbeitung in der Nachkriegszeit. Zugleich ist die Villa ten Hompel ein wissenschaftlich-ethisches Forum mit nationalem und internationalem Renommee. Forschung und Vermittlung zu Holocaust, Diktaturerfahrungen und den gegenwärtigen Herausforderungen durch Rechtsextremismus und Antisemitismus bilden den Kern des Engagements.

Geschichtsort Villa ten Hompel
Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster
www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel

2

Kulturamt der Stadt Münster

Das Kulturamt ist Impulsgeber und Mitgestalter der städtischen Kulturentwicklung. Es berät, fördert und vernetzt Kulturschaffende und agiert als Initiator und Dialogpartner bei der Entwicklung von Konzepten und Veranstaltungsformaten. Wesentliche Aufgabe ist es, für die kulturelle Betätigung in allen Sparten und die künstlerischen und ästhetischen Spitzen im freien Bereich passende Rahmenbedingungen und Räume zu schaffen sowie Förderung zu leisten. Das Kulturamt führt zudem eigene Veranstaltungen und Ausstellungen durch und koordiniert Maßnahmen der kulturellen Bildung.

Kulturamt Münster
Stadthaus 1
Klemensstraße 10, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/kulturamt

3

Begegnungszentrum | Theater in der Meerwiese

Die Meerwiese ist eine Einrichtung des Kulturamtes Münster. In dem breit gefächerten kulturellen Angebot bilden die Darstellenden Künste für junges Publikum das Herzstück: Hier präsentieren sich die münstersche Freie Szene der Darstellenden Künste für junges Publikum und qualifizierte Gastspiel- und Festivalprogramme aus dem In- und Ausland und berühren junge Menschen ebenso wie Erwachsene. Eingebettet ist diese Kulturarbeit in ein vielfältiges Stadtteilkulturprogramm für, von und mit Menschen aus Münster Nord-Ost. Kooperationspartner:innen und lokale Vereine laden ein zu Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Literatur- Theater-, Tanz-, Filmabenden, sowie zu Kursen und Fortbildungen.

Begegnungszentrum und
Theater in der Meerwiese
An der Meerwiese 25, 48157 Münster
www.meerwiese.muenster.de

4

Kunsthalle Münster

Seit ihrer Eröffnung im Jahr 1991 präsentiert die Kunsthalle Münster nationale wie internationale zeitgenössische Kunst. In wechselnden Ausstellungen nimmt sie aktuelle Tendenzen und gesellschaftlich relevante Themen in den Blick. Dabei versteht sie sich als Produktionsort und Laboratorium. Ein begleitendes Programm aus Gesprächen, Vorträgen, Führungen, Filmprogrammen, Symposien und Performances ergänzt die Ausstellungen. Als Teil des Kulturamtes betreut die Kunsthalle zudem die städtische Sammlung von Kunst im öffentlichen Raum sowie Gerhard Richters Installation *Zwei Graue Doppelspiegel für ein Pendel* in der Dominikanerkirche. Seit 2020 ist der Kunsthalle zudem das Stipendienprogramm *Residence NRW+* angegliedert.

Kunsthalle Münster
Hafenweg 28, 5. Stock, 48155 Münster
www.kunsthalle-muenster.de

5

Stadthausgalerie Münster

Die Stadthausgalerie wird seit ihrer Wiedereröffnung im Sommer 2023 ein- bis zweimal im Jahr vom Kulturamt bzw. von der Kunsthalle Münster bespielt. Dabei wird an die Ausstellungstätigkeit der Vergangenheit angeknüpft. Zudem werden hier exemplarisch Fragen zum öffentlichen Raum bzw. zu Kunst und Öffentlichkeit in den Blick genommen.

Stadthausgalerie Münster
Platz des Westfälischen Friedens,
48143 Münster

6

Stadtteilkulturzentrum Kap.8

Das Stadtteilkulturzentrum Kap.8 des Kulturamtes der Stadt Münster ist ein Forum für Kunst, Kultur und Begegnung im Stadtteil Kinderhaus. Hier treffen Kunst und Kultur für, mit und aus dem Stadtteil auf ein regional ausstrahlendes Bühnenprogramm. Das gut ausgestattete Atelier bietet hervorragende Möglichkeiten für kunstpraktische Arbeit. Die künstlerische Profilierung des Hauses zeigt sich auch in der Durchführung von Sommerakademien und Kunstprojekten im öffentlichen Raum sowie etablierten Ausstellungsreihen wie z. B. *Potenziale* und *Open Wall*.

Kap.8 im Bürgerhaus Kinderhaus
Idenbrockplatz 8, 48159 Münster
www.stadt-muenster.de/kap8

7

Sinfonieorchester Münster

Das Sinfonieorchester Münster, gegründet 1919, ist eine der tragenden Säulen des münsterschen Musiklebens und gewann in seiner bewegten Geschichte schnell überregionale Beachtung. Seit 1956 ist das Theater Münster die Hauptspielstätte des Orchesters. Das vielfältige Angebot richtet sich mit Sinfoniekonzerten mit Musik vom Barock bis zur Gegenwart, Kammerkonzerten und Konzerten im Erbdrostenhof, Kinder-, Sonder- und Crossover-Konzerten sowie den zahlreichen Musiktheatervorstellungen an ein breites Publikum.

Sinfonieorchester Münster
Neubrückenstraße 63, 48143 Münster
www.sinfonieorchester-muenster.de

8

Stadtarchiv Münster

Das Stadtarchiv Münster verwahrt Originaldokumente aus über 800 Jahren münsterscher Stadtgeschichte. Es sichert das schriftliche Kulturerbe der Stadt Münster in analoger und digitaler Form. Das Archiv versteht sich als eine moderne Serviceeinrichtung für Bürgerschaft, Stadtverwaltung und die historische Forschung. Es steht als zentrale Anlaufstelle für sämtliche Fragen zur Stadtgeschichte zur Verfügung. Als außerschulischer Lernort kooperiert es mit Schulen und Hochschulen. Das Stadtarchiv bietet Führungen, Publikationen, Veranstaltungen und stadtgeschichtliche Präsentationen für ein breites Publikum an.

Stadtarchiv Münster
An den Speichern 8, 48157 Münster
www.stadt-muenster.de/archiv

9

Stadtbücherei Münster

Unabhängig von Alter und Herkunft eröffnet die Stadtbücherei allen Menschen den Zugang zu Wissen, Medien und Informationen. Gleichzeitig ist sie ein Ort der Begegnung und lädt zum Verweilen ein. Mit ihrem modernen Bau am Alten Steinweg zieht sie täglich mehrere tausend Besucher:innen an, die dort eine große Auswahl an Sachliteratur und Romanen, Kinder- und Jugendliteratur, aber auch anderen Medien wie Zeitschriften, Filmen oder Games finden. Computerarbeitsplätze, Datenbanken, ein Klavierraum und reservierbare Gruppenarbeitsräume gehören ebenso zum Angebot wie die Bibliothek der Dinge und das Repair-Café. Zahlreiche, vielfältige Veranstaltungen wenden sich an Kinder, Jugendliche und Schulen. Mit ihren Büchereien in den Stadtteilen und den zahlreichen Haltestellen des Bücherbusses und der LeseLeeze ist sie darüber hinaus im gesamten Stadtgebiet präsent.

Stadtbücherei Münster (Hauptstelle)
Alter Steinweg 11, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/buecherei

10

Stadtteilbücherei im Aaseemarkt
Goerdelerstraße 51–53, 48151 Münster

11

Stadtteilbücherei Coerde
Hamannplatz 39, Übergangsquartier,
48157 Münster

12

Stadtteilbücherei am Hansaplatz
Wolbecker Straße 97, 48155 Münster

13

Stadtteilbücherei Kinderhaus
Idenbrockplatz 8, 48159 Münster

14

Stadtteilbücherei Gievenbeck-Auenviertel
La Vie
Dieckmannstraße 127, 48161 Münster

15

Bücherei St. Michael
Enschedeeweg 2, 48149 Münster

nicht auf der Karte

Stadtteilbücherei Münster-Hiltrup
St. Clemens
Hohe Geest 1b, 48165 Münster

16

Stadtmuseum Münster

Das Herzstück des Stadtmuseums ist die Schausammlung: Auf 2500 Quadratmetern zeigen 33 Kabinette über 1200 Jahre Stadtgeschichte von den Anfängen bis heute. Zahlreiche Sonderausstellungen stellen zudem spezielle Aspekte der Stadt- und Kulturgeschichte vor. Kern der Museumsarbeit ist das Sammeln, Dokumentieren, Bewahren, Vermitteln und Erforschen von Sachzeugnissen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt stehen. Eine wesentliche Aufgabe ist es, die vorhandene Sammlung um aussagekräftige Objekte zu ergänzen – sei es als Ankauf, Dauerleihgabe oder Schenkung. Das Stadtmuseum Münster betreut außerdem das Mahnmahl Zwinger an der Promenade.

Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/museum

17

Theater Münster

Das Theater Münster vereinigt mit dem Musiktheater, dem Schauspiel, dem Tanztheater, dem Jungen Theater sowie dem Sinfonieorchester Münster fünf Sparten unter einem Dach. Mit rund 25 Premieren und über 600 Aufführungen pro Spielzeit bietet das Theater der Stadt und der Region ein vielfältiges Programm, das durch die Produktionen der Niederdeutschen Bühne, zahlreiche Gastspiele, Lesungen, Diskussionsveranstaltungen und Partys ergänzt wird.

Theater Münster
Neubrückenstraße 63, 48143 Münster
www.theater-muenster.com

18

Volkshochschule Münster

Die Volkshochschule Münster ist kommunales Dienstleistungszentrum für Bildung, Begegnung, Kommunikation und Kultur. Sie unterstützt Menschen dabei, den gesellschaftlichen und digitalen Wandel, berufliche und private Veränderungen zu bewältigen, indem sie ihnen hierfür erforderliche neue Qualifikationen und Kompetenzen vermittelt.

Volkshochschule Münster
Aegidiistraße 70, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/vhs

19

Westfälische Schule für Musik

Die Westfälische Schule für Musik versteht sich als Kompetenzzentrum für musikalische Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Mit rund 8200 Musikschüler:innen und 170 Fachlehrkräften, die in rund 30 vokalen und instrumentalen Fächern unterrichten, gehört sie zu den renommiertesten Musikschulen des Landes. Mit zeitlich begrenzten Kursen und Workshops öffnet sich die Musikschule neuen Zielgruppen. Rund 40 feste Ensembles unterschiedlicher Musikrichtungen proben regelmäßig unter dem Dach der Musikschule, die mit ihren Zweigstellen den Unterricht auch in sämtlichen Stadtteilen anbietet und immer wieder mit allgemeinbildenden Schulen kooperiert.

Westfälische Schule für Musik
der Stadt Münster
Himmelreichallee 50, 48149 Münster
www.stadt-muenster.de/musikschule

Kultur in Münster stellt die vielfältigen städtischen Kultureinrichtungen und die geförderte Freie Szene der Stadt vor. Was diese geleistet haben, zeigt das Magazin in anregenden Interviews, persönlichen Statements, interessanten Geschichten und eindrucksvollen Fotos. Jahresübergreifend angelegt, will auch diese Ausgabe wieder Lust darauf machen, neue inspirierende Orte und Kulturereignisse in der Stadt zu entdecken, den Blick hinter die Kulissen zu werfen und Einblicke in die kulturpolitischen Entwicklungen vor Ort zu bekommen.

Kultur in Münster wird vom Kulturamt der Stadt Münster herausgegeben.